Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 145 (1977)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

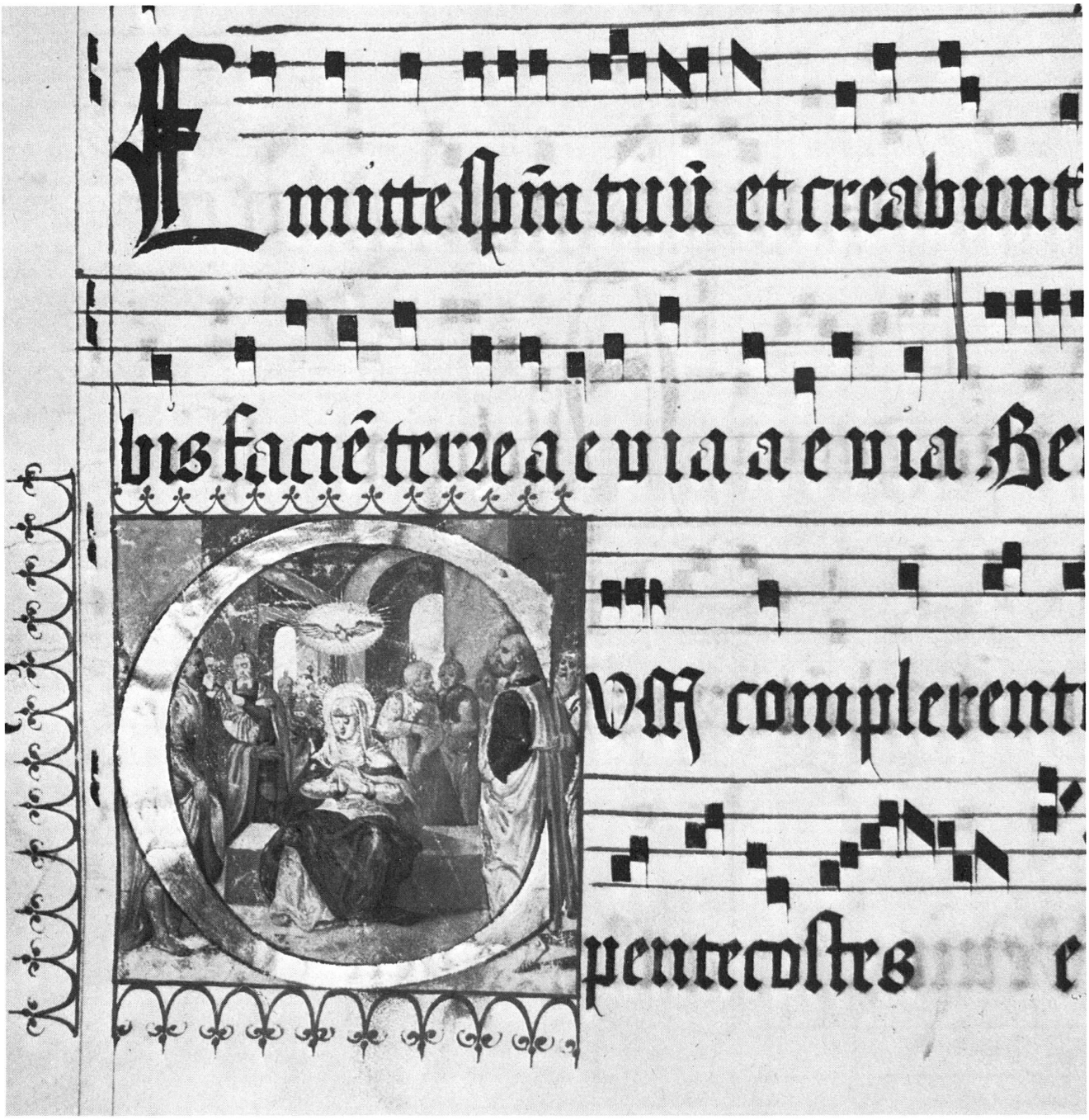
Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

21/1977 145. Jahr 26. Mai



Pastoral

Die Grundlage der Einheit der Kirche

Vom 26. bis 29. Mai wird in Lausanne mit Gottesdiensten und Vorträgen der 50. Wiederkehr der ersten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung gedacht, die nach vielen Jahren der Vorbereitung 1927 in Lausanne stattfand und zu einem Markstein in der Geschichte der ökumenischen Bewegung und der Vorgeschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen wurde. Diese Gedenkfeier kann eine neue Anregung für den Weg zur Einheit sein, wenn sich das menschliche Mühen dem Wirken des Heiligen Geistes öffnet. Dazu äussert sich im folgenden Beitrag der Vizepräsident des Sekretariates für die Einheit der Christen, Bischof Ramon Torrella Cascante.

Redaktion

Ökumene — eine Frucht des Geistes

«Der Heilige Geist, der in den Gläubigen wohnt und die ganze Kirche leitet und regiert, schafft diese wunderbare Gemeinschaft der Gläubigen (in Glaube, Hoffnung und Liebe) und verbindet sie in Christus so innig, dass er das Prinzip der Einheit der Kirche ist.»[1] Mit dieser Aussage, die sich auf die Schrift und die kirchliche Überlieferung stützt, lädt das Zweite Vatikanische Konzil die Gläubigen ein, «mit Eifer am ökumenischen Werk teilzunehmen»[2]. Es eröffnet uns damit gleichzeitig die geistliche und tiefgreifende Sicht des Geheimnisses der Kirche: Die Teilhabe am göttlichen Leben, die eine neue Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe schafft. Die lebenspendende Grundlage dieser Gemeinschaft aber ist der Heilige Geist.

Der Heilige Geist drängt auf Wiederherstellung der Einheit

«Es gibt nur *einen* Geist und *einen* Leib, wie ihr auch entsprechend eurer Berufung in *einer* Hoffnung berufen seid.»[3] Alle Getauften bilden demnach nur einen einzigen Leib, der sein Leben vom einen (Heiligen) Geist empfängt. Wir alle haben nur die eine und gleiche Berufung und werden getragen von der einen und gleichen Hoffnung. Und wir alle wissen sicher, dass «die Hoffnung nicht enttäuscht: denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ward.»[4] Das also ist unser Glaube. Aber wie oft straft ihn nicht unser tatsächliches Leben Lüge? Noch mehr: Die Spaltung unter den Christen, eine Frucht der Sünde, «widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi. Sie ist ein Ärgernis für die Welt.»[5] Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Frage der Trennung unter den Christen einer Prüfung unterzogen, aus der Sorge, die Wiederherstellung der Einheit zu fördern. Zweimal bezeichnet es den Heiligen Geist als Urheber der ökumenischen Bewegung, die sich von Tag zu Tag sowohl bei den anderen Christen wie den Katholiken ausbreitet, so dass es «unter dem Wehen des Heiligen Geistes in vielen Ländern der Welt Bestrebungen gibt, durch Gebet, Wort und Werk zu jener Fülle der Einheit zu gelangen, die Jesus Christus will.»[7] Das heisst mit anderen Worten: Der *Heilige Geist,* Spender der verschiedenen Gaben und Dienste, ruft die Gläubigen — durch innerliche Reue — zur Einheit in Glauben und Tun; *Er* erneuert ihre gemeinsame Berufung zur einzigen Hoffnung; *Er* öffnet das Herz des Menschen, damit es Einsicht gewinne in das Geheimnis der Kirche, dem Sakrament des Heiles für die ganze Welt, und in die Forderung nach einem einstimmigen Glaubenszeugnis.

Der Geist betet in den Herzen der Gläubigen

Die Einheit aller Christen ist ein Geschenk Gottes. Das wissen wir alle. Wir haben uns aber einzustimmen, um diese Gabe zu empfangen. Und wir haben mitzuarbeiten am Werk Gottes, selbst wenn wir dessen nie würdig sind. Die Einheit wird immer ein freies Geschenk Gottes sein, der rettet, befreit und eint.

Was für den ganzen übrigen Bereich des christlichen Lebens gilt — dieses Leben ist nichts als Gnade —, trifft auch hier zu: Die Einheit der Kirche wird nicht das Resultat unseres guten Willens und unseres Einsatzes sein, sondern das des Handelns Gottes, der Wunder vollbringt. Auch in diesem Bereich bewahrheitet sich das Wort des Paulus an die Römer: «Also liegt es nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.»[8] Somit ist das Gebet unentbehrlich. Es öffnet uns für die Aufnahme des Wortes Gottes und macht uns bereit, ihm in Treue und voller Bereitschaft zu gehorchen.

Wir müssen also beten. Aber was sollen wir vom Vater erbitten? Jesus betete für seine Jünger und alle, die in der Zukunft an ihn glauben würden, mit den Worten: «Dass alle eins seien, wie Du, Vater, in mir und ich in Dir; dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt zum Glauben komme, dass Du mich gesandt hast.»[9] Unser Gebet um die Einheit kann kein anderes sein als das Gebet Christi. Es fehlt ihm jeder Sinn und es bleibt unerhört, wenn wir unser Beten nicht in das des Herrn einmünden lassen. Wir verstehen nicht zu beten. Darum ist auch unser Beten auf den Beistand des Heiligen Geistes angewiesen. Daran mahnt uns Paulus: «Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an. Denn um was wir in rechter Weise beten sollen, wissen wir nicht. Da tritt er selbst, der Geist, für uns mit wortlosem Seufzen ein. Er jedoch, der die Herzen erforscht, weiss, was unseres Geistes Anliegen ist, da er im Sinn Gottes für die Heiligen eintritt.»[10]

Offen sein für den Heiligen Geist

Wir müssen uns also für die Eingebungen des Geistes öffnen und uns in wacher Bereitschaft halten. Die Verwirk-

[1] Dekret über den Ökumenismus, Nr. 2.
[2] aaO., Nr. 3.
[3] Eph 4,4.
[4] Röm 5,5.
[5] aaO., Nr. 1.
[6] aaO., Nrn. 1 und 4.
[7] aaO., Nr. 4.
[8] Röm 9,16.
[9] Joh 17,21.
[10] Röm 8,26—27.

Initiale zum dritten Responsorium der Nokturn des Pfingsfestes «Cum complerentur dies Pentecostes, erant omnes pariter in eodem loco, alleluia». Antiphonarium im Stiftsarchiv zu St. Leodegar in Luzern. Pergamenthandschrift aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Die Grundlage der Einheit der Kirche Eine Besinnung von Bischof Ramon Torrella Cascante **322**

Was ist Firmung und wie darauf vorbereiten? Die Synoden zur Firmung und zur Firmpastoral; neuere Handreichungen zur Firmvorbereitung. Ein Bericht von Othmar Frei **323**

Katechese in der Schweiz Über die schweizerische Zusammenarbeit im katechetischen Bereich berichtet Robert Füglister **326**

Dokumentation **327**

Neue Bücher **329**

Amtlicher Teil **331**

lichung der Einheit ist ein wesenhaft geistlicher Vorgang, das heisst er wird vom Geist Gottes vollzogen. Darum hat das Zweite Vatikanische Konzil das Gebet für die Einheit in die Mitte dessen gestellt, was es als «Seele der ganzen ökumenischen Bewegung»[11] bezeichnet. Denn es gibt allen Initiativen für die Einheit der Christen erst das Leben. Weit davon entfernt, eine Flucht vor dem aktiven Einsatz in Kirche und Gesellschaft zu sein, ist das Gebet vielmehr dessen wirksamstes Mittel.

Die Suche nach der Einheit ist ausserordentlich vielschichtig und sie erheischt den Einsatz vieler, verschiedenartiger Mittel: Gebet, Studium, Dialog, praktische Zusammenarbeit auf kulturellem und sozialem Gebiet. Geht es doch in der Tat darum, Menschen in einer einzigen Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe zusammenzuführen, die von einer sehr konkreten Geschichte und deren Ereignissen geprägt sind. Die Unterschiede in Kultur, Tradition und Lebensart stellen kein Hindernis für die Einheit dar. Im Gegenteil, sie bedeuten eine Bereicherung und ein Geschenk, wenn das alles vom einen Geist geprägt ist. Als die Jünger am Pfingsttag vom Heiligen Geist erfüllt wurden, «begannen sie in anderen Sprachen zu reden, in Worten, wie sie der Geist ihnen eingab.»[12] Das ausserordentliche daran aber war, dass hier Menschen aus allen Völkern zusammengekommen waren und doch jeder sie in seiner eigenen Sprache reden hörte: «Wir alle hören sie in unserer Sprache von den Grosstaten Gottes reden!»[13] Es ist das Wunder des Geistes, der aus der babylonischen Verwirrung zu einer neuen Gemeinschaft des Lebens führt: zur einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.

Gottes Geist ist unverfügbar

Auf der Suche nach der vollen Einheit unter den Christen müssen wir besonders aufmerksam und gelehrig gegenüber dem Wort sein, das der Geist heute zu den Kirchen spricht.[14] Es ist in der Tat der Geist, der das Herz des Menschen reinigt, ihn zur Reue und Umkehr führt. Er einigt die Christen, indem er sie zur Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott führt und sie so am göttlichen Leben teilhaben lässt. Er begründet die Einheit in ihrer Tiefe. Darum gliedert er in den Leib der Kirche ein, zu einem einzigen Zeugnis des Glaubens und der Liebe in der Verschiedenheit der Gaben und Ämter.

Soll unser Beten und Tun zugunsten der Einheit vom Herrn gesegnet sein und so zu einem glücklichen Ende finden, müssen wir uns vor allem bereitmachen, sein Wort zu hören. Und das in einer alles umfassenden Verfügbarkeit gegenüber den Eingebungen seines Geistes, der erleuchtet und stärkt. Das Konzilsdekret über den Ökumenismus erklärt in seinem Schlussabschnitt ausdrücklich, dass die Katholiken sich ans Werk machen sollen, «ohne den künftigen Anregungen des Heiligen Geistes vorzugreifen.»[15] Der Weg, der zur Einheit führt, ist ein noch unbekannter Weg. Er bedarf immer neuer Zeichen und Anregungen.

Bischof Ramon Torrella Cascante

Übersetzt von Markus Kaiser

[11] aaO., Nr. 8.
[12] Apg 2,4.
[13] Apg 2,11.
[14] Offb 3,6 ff.
[15] aaO., Nr. 24.

Was ist Firmung und wie darauf vorbereiten?

Auf dem katechetischen Büchermarkt gibt es auffällige «Wellen». Dazu gehören in letzter Zeit die Hilfen zur Vorbereitung auf die Firmung. In diesem Fall lässt sich das Phänomen einigermassen plausibel erklären. Die Synoden haben nämlich in ihren Beschlüssen zur Firmpastoral einige Gesichtspunkte hervorgehoben, die recht bedeutsame Änderungen in bezug zur bisherigen Praxis bedeuten.

Wir skizzieren in einem 1. Teil die Schweizer Synodenbeschlüsse zu diesem Thema und zitieren einige Abschnitte aus dem analogen Beschluss der Synode in der Bundesrepublik Deutschland. Im 2. Teil werden wir einige ausgewählte Handreichungen zur Firmvorbereitung, die in letzter Zeit erschienen sind, vorstellen und nach ihren theologischen Schwerpunkten, pastoralen Leitideen, pädagogischen und katechetischen Vorschlägen befragen.

1. Die Synoden zur Firmung und zur Firmpastoral

a) Schweiz

Die Kommissionsberichte des Dokumentes «Gebet, Gottesdienst und Sakramente im Leben der Gemeinde»[1] betonen alle die enge Beziehung der Firmung mit der Taufe: die Firmung ist Vollendung der Taufe und bringt besonders das Wirken des Geistes zur Darstellung. Basel, Chur, Lugano und ähnlich Freiburg unterscheiden ausdrücklich zwischen heilsgeschichtlichem, anthropologischem und ekklesiologischem Ausgangspunkt der Firmtheologie; St. Gallen hebt den anthropologischen Aspekt, das heisst den personalen Vollzug, besonders hervor. Nach H. Rossi[2] versuchte Sitten mit dem folgenden Text die verschiedenen Gesichtspunkte zu harmonisieren:

«Die Firmung führt die in der Taufe begonnene Initiation weiter (Vorbereitung zum Firmritus, Nr. 3). Die Firmung muss in ihrer grundlegenden Bindung an die Taufe gesehen werden; in ihr wird das in der Taufe Begonnene entfaltet. Der Ruf Gottes, der in der Taufe für das Kind proklamiert wurde, wird nun vom jungen Menschen selber bewusst bejaht und öffentlich beantwortet. Der Glaube, den die Eltern (Paten) stellvertretend bezeugt haben, wird nun vom jungen Menschen persönlich und öffentlich bezeugt. Der Geist, der bereits in der Taufe wirkkräftig zugesprochen wurde, soll nun dem jungen Menschen helfen, als mündiger Christ zu glauben und zu leben (Sakrament der Geistspendung). Die Aufnahme in die Kirche, die in der Taufe dem unmündigen Kind grundsätzlich zugesagt und vollzogen wurde, wird nun nach dem öffentlich erklärten Einverständnis des jungen Menschen feierlich ratifiziert (Sakrament des Apostolates, Übernahme der Weltverantwortung als Glied der Kirche).»[3]

Diese in den Kommissionsberichten zwar nur kurz skizzierten theologischen Überlegungen ergeben ein recht lebendiges *Leitbild für die Firmpastoral.* Besonders klar gezogen werden die Folgerungen bezüglich des Ansatzpunktes von St. Gallen: «Die Hinführung zum Firmsakrament besteht in erster Linie im Bemühen der einzelnen Gemeinde wie der gesamten Kirche, nach dem Vorbild der Urkirche das Wirken des Geistes in ihrem Gemeinschaftsleben erfahrbar zu machen. Nur auf diesem Erfahrungshintergrund kann auch die Firmverkündigung richtig wirksam werden»[4]. Die meisten Synoden verlangen, dass die ganze Gemeinde an der Firmvorbereitung teilnehmen soll. Bezüglich des Firmalters treten die Schweizer Synoden für eine flexible

[1] Basel, Chur, St. Gallen; Lausanne, Genf-Freiburg-Neuenburg: «Das Gebet, die Messe, die Sakramente»; Sitten: «Gebet und Sakramente im Leben der Gemeinschaft»; Lugano: «La preghiera, la messa e i sacramenti nella vita della comunità».

[2] Gebet und Gottesdienst, zusammengestellt und kommentiert von H. Rossi (Die Synode zum Thema . . .), Benziger Verlag, Zürich 1976, 68.

[3] Sitten 51.1—51.5.

[4] St. Gallen 10.3 (nicht numerierte Einleitung).

Praxis ein [5]; nur Lugano meint, aus pastoralen Gründen an einer einheitlichen Regelung festhalten zu müssen.

Als wichtigste *konkrete Folgerungen für die pastorale Praxis* möchte ich folgende Punkte bezeichnen. Wir zitieren den St. Galler Text:

«Die unmittelbare Firmvorbereitung soll sich nicht auf den Religionsunterricht und die Predigt beschränken. Es sollen Besinnungs- und Ausspracheabende für die Eltern und Paten durchgeführt werden. Daneben muss die Bildung von Gruppen gefördert werden, in denen die Firmlinge konkrete Erfahrungen christlicher Gemeinschaften machen und sich im praktischen Einsatz für andere einüben können (‚Firmkatechumenat'). Eine grosse Bedeutung bei dieser gemeinschaftsbezogenen Firmvorbereitung kommt natürlich der christlichen Familie zu» [6].

Basel stellt sich deutlich einem konkreten Problem, das sich bei der geltenden Praxis ergibt:

«Auch wenn Kinder einer ganzen Klasse gefirmt werden, muss vermieden werden, dass die Firmung einen obligatorischen Charakter erhält, d. h. die Eltern sollen zusammen mit dem Kind und dem Katecheten entscheiden können, ob es die Firmung jetzt oder später empfangen will, damit der günstigste Zeitpunkt gewählt werden kann. Der Religionslehrer soll aber darauf hinwirken, dass eine möglichst positive Motivation zum Empfang der Firmung entsteht. — Die Möglichkeit, die Firmung später zu empfangen, muss offen gelassen werden» [7].

b) Bundesrepublik Deutschland

Da die meisten der zu besprechenden Handreichungen zur Firmvorbereitung aus Deutschland stammen, sollen auch einige besonders prägnante Abschnitte die Firmung betreffend aus dem Beschluss «Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral» der deutschen Synode angeführt werden.

«Sinn und Wesen der Firmung können nur im Zusammen und Gegenüber zum Sakrament der Taufe herausgestellt werden. Das in der Taufe Begonnene wird in der Firmung weitergeführt und vollendet. Deshalb liegt die Deutung der Firmung in einer der Situation des Menschen entsprechenden neuen Befähigung und Beanspruchung des Getauften zum christlichen Leben» [8].

«Die Firmung kann (ja) weder als Beginn noch als Abschluss der Geistmitteilung verstanden werden. Die Aufgabe einer religiösen und geistlichen Führung und Begleitung des heranwachsenden Menschen besteht unabhängig vom Zeitpunkt der Firmung» [9].

«Die entscheidenden Impulse für eine pastorale Erneuerung der Firmung sind weder vom neuen Ritus noch von einer Neufestlegung des Firmalters zu erwarten, sondern von der Weise, wie die Firmung vorbereitet und ihre Bedeutung neu ins Bewusstsein der Gläubigen gerückt wird . . . Träger der Firmvorbereitung ist die Pfarrgemeinde. Auch bei Firmbewerbern im schulpflichtigen Alter soll die Hinführung zur Firmung ausserhalb des Klassenverbandes und der Schule stattfinden. Dieser Firmkurs soll nach Möglichkeit durch den Religionsunterricht in der Schule ergänzt werden. Gemeinsame Erlebnisse und Aktionen sind besonders wichtig (zum Beispiel Wochenendfahrten, soziale Aufgaben u. ä.). Unerlässlich ist die Mitarbeit von geeigneten Laien, damit die Vorbereitungsgruppen nicht zu gross werden. Der Seelsorger muss dafür sorgen, dass diese Mitarbeiter auf ihre Aufgabe sorgfältig vorbereitet werden . . .» [10]

«Das Mindestalter für die Firmung soll in der Regel etwa bei 12 Jahren liegen; pastoral begründete Ausnahmen kann es geben» [11].

2. Zu einigen neueren Handreichungen zur Firmvorbereitung

a) Kurze Charakterisierung der berücksichtigten Werke

Seit dem Abschluss der Schweizer und der Deutschen Synoden sind etwa ein Dutzend Handreichungen zur Firmvorbereitung angezeigt worden. Die folgende Auswahl bietet einen repräsentativen Querschnitt. Wir zitieren die berücksichtigten Hilfen nach einer Kurzbezeichnung.

BKK = Basler Katechetische Kommission: Hilfen zur Firmpastoral [12];

DKV = Bistum Essen/Deutscher Katecheten-Verein: Vorbereitung auf die Firmung [13];

Feneberg = R. Feneberg (Hrsg.): Auf die Firmung vorbereiten [14];

Gruber = E. Gruber: Arbeitshilfen für die Vorbereitung der Firmung [15];

König = H. König/K. H. König/K. J. Klöckner: Dein Reich komme [16] und

Schulz = H. M. Schulz: Gemeinde als lebendige Katechese [17].

Zu DKV, Gruber und König sind auch separate *Schülerblätter* erschienen; Feneberg bietet Vorlagen für solche [18]. Alle Handreichungen sind für die Arbeit mit Firmlingen der *späten Kindheit* beziehungsweise der *Vorpubertät* gedacht [19]. Die fünf deutschen Titel sind in erster Linie als Handreichungen *für sogenannte Firmhelfer* konzipiert, die ausserhalb der Schule mit Gruppen von bis zu 10 Firmlingen arbeiten; Feneberg rechnet fest damit, dass daneben auch im Religionsunterricht auf die Firmung vorbereitet wird; Gruber sieht drei sehr verschiedene Situationen vor (S. 186 f.); BKK gibt sowohl einen schulischen

[5] Vgl. die Zusammenstellung in: H. Rossi, aaO., 69.

[6] St. Gallen 10.3.2, ähnlich die andern Synoden ausser Freiburg.

[7] Basel 11.4.3.

[8] «Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral», 1.2.3; in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe I, Verlag Herder, Freiburg 1976, 246.

[9] 3.4.1: aaO., 256.

[10] 3.4.2: aaO., 256; vgl. dazu aus den Pastoralen Richtlinien 3.4.2: aaO., 271.

[11] Pastorale Richtlinien 3.4.1: aaO., 271.

[12] Hilfen zur Firmpastoral, bearbeitet in den Jahren 1973—1976 durch die Basler Katechetische Kommission, 104 Seiten (Bezug: Pastoralstelle des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn).

[13] Vorbereitung auf die Firmung. Handreichungen für den Katecheten, Hrsg. vom Bistum Essen, Dezernat für pastorale Dienste, und Katechetisches Institut. Übernommen und als Neuauflage hrsg. vom Deutschen Katecheten-Verein (DKV-Reihe Entwürfe zur Gemeindekatechese, 2), München 1976, 112 Seiten (in Schnellhefter; enthält auch die Schülerblätter).

Dazu: Werkmappe für die Firmbewerber, Format DIN A 4, 27 Blätter (in Schnellhefter).

[14] R. Feneberg (Hrsg.), Auf die Firmung vorbereiten, Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1976, 72 Seiten.

[15] E. Gruber, Arbeitshilfen für die Vorbereitung der Firmung, Don Bosco Verlag, München 1974.

Dazu: Arbeitsblätter für die Vorbereitung der Firmung, [4] 1976, Format DIN A 4, 28 Blätter (geheftet und gelocht).

[16] H. König/K. H. König/K. J. Klöckner, Dein Reich komme. Ein katechetischer Kurs zur Firmung. Handreichung für den Katecheten, Kösel-Verlag, München 1976, DIN A 4, 46 Seiten (geheftet und gelocht).

Dazu: Arbeitsblätter für den Jugendlichen, Format DIN A 4, 72 Seiten (lose Blätter).

[17] H. M. Schulz, Gemeinde als lebendige Katechese. Kinder und Erwachsene auf dem Weg zum Glauben. Vorschulalter — Kommunion — Beichte — Firmung, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1976, 156 Seiten (zur Firmung S. 135—155).

[18] Vgl. auch W. Feneberg/G. Sporschill, 24 Aufgaben für Firmlinge. Hilfen für die Firmvorbereitung in Schule und Gemeinde, Kösel-Verlag, München 1974, Format DIN A 4, 16 unpag. Blätter.

[19] BKK: 4.—6. Schuljahr; DKV: ab 12 Jahren; Feneberg: für 12—14jährige; Gruber: für 13—14jährige; König: für 12—15jährige (in der Rubrik «Erfahrungsfeld der Jugendlichen» zu den einzelnen thematischen Einheiten wird auf verschiedene altersspezifische Nuancen hingewiesen); Schulz: für 14—15jährige.

Firmunterricht wie ausführliche Anregungen für ausserschulische Firmvorbereitung. Schulz sieht 20 Treffen vor, die andern etwa 10. (König bietet Material für bedeutend mehr Stunden.)

b) Theologische Schwerpunkte

Wenn man an die vielen Stimmen denkt, die den Chor der heutigen Firmtheologie ausmachen, und anderseits bedenkt, dass oft wenig vorgebildete und zum Teil noch schwach motivierte Jugendliche in ein paar Stunden auf die Firmung vorbereitet werden sollen, ist man überrascht, wie es den Autoren gelingt, theologisch verantwortbare Konzepte vorzulegen. Diese Konzeption lässt sich bei einigen Entwürfen besser an den vorgesehenen Inhalten, bei andern eher an den Zielsetzungen ablesen.

Bei einem Vergleich der für den Firmunterricht vorgeschlagenen Inhalte lässt sich eine weitgehende Übereinstimmung in den grossen Linien feststellen. Alle Entwürfe beginnen damit, Licht- und Schattenseiten des konkreten Lebens sowie aus christlichem Geist gelebte Antworten aufzuzeigen. Zweitens wird Jesus Christus anhand ausgewählter Bibeltexte als der mit der Fülle des Geistes Ausgestattete gezeigt. Drittens wird behandelt, wie der Geist Jesu seit Pfingsten in seiner Kirche wirkt. Was den zweiten und besonders den dritten Themenkreis betrifft, wird allgemein die Begegnung mit Christus-Gläubigen (Leute aus der Pfarrei, besonders die Firmgruppenleiter, und bekannte Persönlichkeiten) beziehungsweise mit der Kirche als konkreter Gemeinde als notwendig erachtet. Schliesslich, viertens, werden die Sakramente, besonders natürlich die Firmung selber, in ihrem Lebensbezug vorgestellt.

Selbstverständlich lassen sich auch je eigene Akzente und sogar ganze Themenbereiche nennen, die einzelnen Entwürfen eigen sind, etwa die Bedeutung der Charismen (BKK, Feneberg, Schulz) [20], Heiliger Geist und Gebet (Feneberg), Heiliger Geist und Busse (Feneberg, Gruber), Gegenüberstellung von Taufe und Firmung (DKV, König).

Der Ansatzpunkt für das theologische Verständnis des Gottesgeistes versuchen die Autoren durchwegs so zu gewinnen, dass sie Leben und Handeln Jesu sowie seiner Jünger damals und heute als von der Kraft des Gottesgeistes durchwirkt aufzeigen. Weniger die ausserordentlichen Taten (wie bei Mk und Mt) als die ganze christliche Existenz (Lk, Apg und besonders Paulus) wird als vom Geist bestimmt gedeutet. Die meisten Entwürfe versuchen, eine Vorbereitung auf die biblische Rede vom Geist zu erreichen, indem sie die Wortbedeutung von Geist als Haltung und sich daraus ergebenden Handlungen eines Menschen bewusstmachen oder aber das Phänomen der Begeisterung überdenken (Gruber, König). Die biblische Grundlinie wird von DKV am klarsten umschrieben: Wir begegnen Jesus; Er zeigt uns den Vater; in beidem wirkt Gottes Geist. (DKV weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass damit auch ein «dynamisches» Verständnis der Trinität ermöglicht werde, das von der Schrift ausgewiesen ist. Die Personalität des Gottesgeistes und die Trinität wird nirgends ausführlich thematisiert; Ansatzpunkte finden sich da und dort, etwa bei Schulz S. 151).

Theologisch besonders aufschlussreich sind sodann die Umschreibungen der Zielsetzung der Firmvorbereitung. Auf Grund des theologischen Aufsatzes, den T. Blatter geschrieben hat, wird von BKK als sogenanntes Globalziel formuliert: (Der Gefirmte soll) «in der Welt von heute mit andern Zeugnis geben für Jesus Christus in der Kraft des Geistes». Damit sind die wohl grundlegendsten Elemente in einer knappen Formel zusammengefasst: Zeugnis für Jesus Christus (auch im Handeln, in der Feier des Gottesdienstes usw.) — in der Kraft seines Geistes — als Glied der Kirche («mit andern»). DKV versteht die Firmung: «als Weiterführung und Vollendung der sakramentalen Aufnahme in die Kirche; als Zeichen für eine persönliche Glaubensentscheidung; als Befähigung und Verpflichtung im Geiste Jesu Christi an der Überlieferung des Evangeliums in Glaube und Leben teilzunehmen und in Verantwortung engagiert das Leben der Kirche und der Gemeinde mitzutragen».

Auffällig ist, wie in allen vorliegenden Entwürfen die mit der Firmung geforderte Entscheidung realistisch gesehen wird. «Wenn im Zusammenhang der Firmvorbereitung von Entscheidung gesprochen wird, so ist damit nicht eine absolute Entscheidung für oder gegen das Christentum gemeint . . . Die (dem Alter entsprechend mögliche) Entscheidung für die Firmung ist auf Entfaltung angelegt, insofern ist sie wesentlich auf die Unterstützung durch die Gemeinde angewiesen» (König, S. 6). Ähnlich schreibt Feneberg: «(Die Diskussion) wird weitgehend entschärft, wenn man von vornherein die Firmung nicht statisch als Sakrament der Reife, sondern als Sakrament der Reifung, nicht als Sakrament der Entscheidung zum Christsein, sondern als Sakrament der Entdeckung und Erfahrung des Lebens im Heiligen Geist versteht und interpretiert» (S. 67; vgl. DKV, S. 21).

c) Pastorale Leitideen

Charakteristisch für alle Handreichungen ist das Bemühen, die Firmvorbereitung als Aufgabe der ganzen Gemeinde zu sehen und ausser den Firmlingen auch die ganze Gemeinde anzusprechen. Firmvorbereitung *durch* die Gemeinde geschieht vor allem durch die Beteiligung von Laien als Leiter von Firmgruppen (oder doch als begleitende Freunde: Schulz, S. 136). «Aufgrund bereits gemachter Erfahrungen kann man sagen: Der wichtigste Zugang zum Verständnis der Gemeinde (und damit der Kirche und des Christseins überhaupt) war für viele Jugendliche das Erlebnis, dass Frauen und Männer einer Pfarrei neben ihren beruflichen und familiären Aufgaben sich zusätzlich für die Betreuung von Firmgruppen zur Verfügung stellten» (S. 7) «Die Jugendlichen müssten ihre älteren Freunde auf Herz und Nieren prüfen dürfen, was ihnen nun wirklich der Glaube bedeutet und warum sie sich in der Gruppe engagieren» (Schulz, S. 136). Die Gemeinde wird ferner dadurch in die Firmvorbereitung einbezogen, indem etwa Interviews bei Gemeindegliedern, Gespräche mit dem Pfarreirat, die Mitarbeit von älteren Jugendlichen in der Firmgruppe vorgesehen werden.

Mehrere Handreichungen fassen ausdrücklich mehrere Zielgruppen als an der Firmvorbereitung Beteiligte ins Auge, im optimalen Fall sind es ausser den Firmlingen: Katecheten/Firmhelfer, Eltern und Paten sowie die Gesamtgemeinde (zum Beispiel durch die entsprechende Wahl der Predigtthemen, Artikel im Pfarrblatt, Aktionen der Jungen usw.)

Feneberg und Gruber rechnen mit einer Zusammenarbeit von Religionsunterricht und Firmgruppen, Feneberg nennt überdies die Familie als Träger der Firmvorbereitung (ohne nähere Vorschläge zu machen), Gruber schlägt auch die gelegentliche Zusammenarbeit unter den Firmgruppen vor.

Es wird nicht übersehen, dass diese Art der Firmvorbereitung eine weit intensivere Planung (vgl. Feneberg, S. 72; Kö-

[20] BKK, 2. Einheit, Variante B; Feneberg, Nr. 3.2; vgl. Schulz, 10. Treffen.

Von einer Arbeitsgruppe ist im Auftrag der katechetischen Kommission der Stadt Basel ein Firmunterricht in 12 Lektionen erarbeitet worden, der den Gedanken der je verschiedenen Fähigkeiten der Firmlinge, als Gaben des Geistes verstanden, zur tragenden Leitidee macht.

nig, S. 8) und Arbeit erfordert als die herkömmliche Vorbereitung durch Unterricht allein.

d) Pädagogische und katechetische Vorschläge

Es soll hier nur auf zwei Punkte hingewiesen werden. Vorerst ist in allen Handreichungen das ausgeprägte Bemühen spürbar, den Jugendlichen im Firmunterricht Erfahrungen zu ermöglichen und mit der Katechese darauf aufzubauen. R. Bleistein hebt im Vorwort zu König drei Aspekte hervor: Die Jugendlichen sollen in der Vorbereitungszeit auf die Firmung Menschen begegnen, die ihr Leben an Jesus Christus orientieren; die jungen Menschen müssten sich selber in der Gemeinde — in Aktionen aller Art — engagieren können; sie sollen mit der Frage nach dem Sinn des Lebens konfrontiert werden. Gruber, der selber den Inhalten der Firmkatechese grosse Bedeutung beimisst, zeigt mit treffenden Beispielen die Bedeutung der Erfahrungs- oder Begegnungsphase überzeugend auf (zum Beispiel S. 19 f., 69 f.). Grundlegende Bedeutung messen mehrere Autoren der Gruppenerfahrung selber zu. Dazu Gruber: «Die Kleingruppe darf — pädagogisch gesehen — nicht verstanden werden als Instrument zur möglichst raschen Verwirklichung der Lernziele, die in diesem Teil des Buches beschrieben werden. Pädagogisch gesehen ist die Firmgruppe Selbstzweck. Wenn man ‚Gruppe wird' und wenn man als Gruppe in der Gemeinde tätig wird . . ., dann werden hierbei Dinge gelernt, die der beste und längste Unterricht nicht vermitteln kann» (S. 71 f.).

Sehr beachtenswert sind einige Vorschläge von Feneberg. Die Firmlinge gestalten nach jeder Gruppenstunde — in denen vor allem mit Spielen aller Art gelernt wird, zum Beispiel auch mit dem Ziel, das Christusbild zu vertiefen — eine oder mehrere Seiten eines Firmalbums, «das jeder persönlich — wie ein Tagebuch — gestaltet». Für einige Wochen werden auch andere Aufgaben zwischen den Firmstunden vorgeschlagen. Feneberg behauptet allen Ernstes: «Die eigentliche Firmvorbereitung geschieht nicht in den sechs Firmstunden, sondern im Alltag, während der Woche. Die Stunden sind nur Stationen. Sie sollen Anregungen vermitteln und zugleich eine Besinnungspause darstellen. Die geeignetste didaktisch-methodische Hilfe für diese Vermittlung ins Leben und für die Rückbesinnung ist das Firmalbum» (S. 66).

e) Kurze Beurteilung der einzelnen Handreichungen

Alle hier vorgestellten Arbeitshilfen machen ernst mit entscheidenden Forderungen der Synode; zum Beispiel damit, dass «die Firmlinge konkrete Erfahrungen christlicher Gemeinschaft machen und sich im praktischen Einsatz für andere einüben können» (vgl. Anm. 6) oder dass die ganze Gemeinde in die Firmvorbereitung einbezogen werden soll. Sie geben sehr viele Anregungen, um die in der jeweiligen Situation mögliche Veränderung der bisherigen Praxis voranzubringen. Qualitätsunterschiede zeigen sich vor allem in den pädagogischen und katechetischen Vorschlägen.

BKK: Dank der alternativ angebotenen Vorschlägen für die Firmvorbereitung im Religionsunterricht oder in Kleingruppen sowie der übrigen Hilfen für verschiedene pastorale Aktionen realistisch auf schweizerische Verhältnisse abgestimmte Handreichung, die zusammen mit dem gleichzeitig erarbeiteten Tonbild «In der Kraft des Geistes» (siehe SKZ 145 [1977] Nr. 14, 216) und der Sondernummer von «Ehe Familie» über die Firmung (Nr. 4/1977) ein kleines Medienpaket darstellt.

DKV: Trotz der soliden und knappen theologischen Informationen und der einfachen Darstellung der Unterrichtshilfen scheint mir dieser rein kognitiv vorgehende Firmunterricht nicht empfehlenswert.

Feneberg: Originelle Ideen für eine die Katechese begleitende Firmvorbereitung (Jugendgruppe, Weekends), womit erwachsene Christen auch ohne besondere theologische Vorbildung gut arbeiten können.

Gruber: Der 1. Teil bietet eine sehr anregende Anleitung für die Arbeit mit Firmgruppen; im 2. Teil gibt der Autor in seiner bekannten Art Überlegungen zu vielen theologischen Themen, die einem lebensbezogenen Glaubensverständnis dienen; die praktischen Anregungen sind dank der guten Gliederung auch in Auswahl leicht zugänglich. Das Schülerheft ist hingegen wenig ansprechend und bietet fast nur Arbeitsaufgaben.

König: Das Schülerheft enthält sehr reichhaltiges Text- und Bildmaterial. Die Handreichung dazu ist sehr sorgfältig dargestellt und inhaltlich informativ.

Schulz: Leicht lesbarer kurzgehaltener Erfahrungsbericht über die Firmvorbereitung in Kleingruppen ausserhalb der Schule. Die katechetischen Kurzprotokolle bringen kaum Vorschläge, was die Schüler ausser hören und diskutieren noch tun könnten. *Othmar Frei*

Kirche Schweiz

Katechese in der Schweiz

Unter dem Vorsitz von Weihbischof Dr. Gabriel Bullet und im Beisein von Bischof Dr. Otmar Mäder versammelte sich am 27. April 1977 die «Commission suisse de coordination catéchétique». Dieses Gremium trifft sich seit einigen Jahren regelmässig; Zweck der Tagungen ist es, eine gegenseitige Information über das katechetische Arbeiten in den Sprachregionen zu ermöglichen und Aufgaben von schweizerischer Bedeutung gemeinsam lösen zu können.

Schwerpunkte

In der Suisse Romande liegt momentan der Hauptakzent der katechetischen Arbeit in zwei Richtungen: Einmal besteht eine sehr gezielte Arbeit für die Katechese an den Lernbehinderten, wobei hier auch Schwerstbehinderte in der Sorge stehen. Diese Arbeit wird weitgehend auf interkonfessioneller Ebene betätigt. Wohl angeregt durch diese fruchtbare Arbeit, ist die Möglichkeit einer interkonfessionellen Katechese ernst im Studium; man strebt mehr an als nur interkonfessionellen oder ökumenischen Bibelunterricht. Man ist auch in der deutschsprechenden Schweiz einigermassen gespannt, wie weit hier eine konstruktive Lösung erreicht wird.

Im italienischsprechenden Teil der Schweiz sind dank der Initiative von Prevosto Giacomo Grampa intensive Bestrebungen feststellbar, die der Katechese auch hier eine solide Planung geben wollen: genügende Ausbildung für die Lehrkräfte auf den verschiedenen Ebenen des Einsatzes und der Ausbildung und zugleich Unterricht nach gemeinsamen Richtlinien. Eine Zusammenarbeit mit Ausbildungsinstanzen der Westschweiz besteht bereits.

Für die deutschsprechende Schweiz ist immer noch der katechetische Rahmenplan und die Erarbeitung dafür notwendiger Unterrichtsmittel im Vordergrund der Bemühungen. Zusätzlich wird auch hier dem grossen Anliegen der Katechese an den Sonderschulen mehr als nur Aufmerksamkeit geschenkt. Was vor allem im Hinblick auf die Betreuung der vielen Katecheten im Nebenamt durch spezielle Kursangebote gemacht, was ganz allgemein im Ausbildungs-Sektor für zukünftige Katecheten veranlasst

werden kann, ist vordringlichste Aufgabe der Arbeitsstelle der IKK in Luzern, die im ganzen Arbeitsprozess schon nicht mehr wegzudenken ist.

Katechese in der Synode 72

Eine frühere Anfrage des Sekretariates der Schweizer Bischofskonferenz stand auf der Traktandenliste. Der Leiter der Arbeitsstelle in Luzern, Othmar Frei, hatte es unternommen, alle Stellen in den Empfehlungen sämtlicher Dokumente der schweizerischen Synoden, wo von Katechese geredet wird, zusammenzustellen; ein Labyrinth von Anregungen! Einige gemeinsame Nenner lassen sich dennoch aufzeigen; so etwa die Forderung, dass die Katechese nicht erstarren darf, sondern dauernd neu die Ziele überlegen muss — im Hinblick auf den stets sich ändernden Adressaten; oder das Anliegen, den Religionsunterricht nicht allein im schulischen Bereich zu sehen, sondern eine Verbindung mit der ausserschulischen Unterweisung anzustreben und Katechese gleichzeitig auf die Erwachsenen auszudehnen; nicht zu vergessen die wiederholte Forderung, die Katechese als ein Anliegen der ganzen kirchlichen Gemeinschaft zu sehen und dazu die notwendige Bewusstseinsbildung anzustreben. Nach solchen Gesichtspunkten soll nun ein klar überschaubares Dokument erarbeitet werden; nicht nur soll die Bischofskonferenz dadurch eine Antwort erhalten, sondern den katechetischen Kommissionen wird so eine wichtige Unterlage für ihre Arbeit angeboten; und zudem war das viele Reden an den Synoden dann nicht ganz umsonst.

Bischofssynode in Rom

Bekanntlich wird die Schweizer Bischofskonferenz durch Bischof Dr. Otmar Mäder und als Vertreter Weihbischof Dr. Gabriel Bullet vertreten sein. Die Synode steht unter dem Thema «Die Katechese in unserer Zeit». Von der Commission suisse wurde in zäher Arbeit eine Unterlage erstellt, zusammen mit den sprachregionalen katechetischen Kommissionen. Dieses Dokument wird für die Verhandlungen in Rom mindestens nützlich sein; zusätzlich sind auch andere Überlegungen verfasst worden. Wenn nicht schon früher, wird die Commission suisse mindestens unmittelbar nach der Synode in Rom wieder zum Gespräch geladen; die Übersetzung der Anregungen und eventuellen Entschliessungen der kommenden Bischofssynode im Herbst 1977 auf unsere schweizerischen katechetischen Verhältnisse wird bestimmt zusammen mit dieser schweizerischen katechetischen Kommission versucht werden.

Das neue Statut

Die bisherige Kommission, die in erster Linie Koordinationsaufgaben hatte, soll im Zusammenhang mit verschiedenen neuen Strukturen im Rahmen der Schweizer Bischofskonferenz die Stellung einer «Stabskommission der Schweizer Bischofskonferenz» erhalten. Nicht zuletzt deswegen wurde dies bei den kompetenten Stellen als sinnvoll erachtet, weil die bisherigen «Commission suisse de coordination catéchétique» in einem wesentlichen Sektor der Seelsorge solide Arbeit geleistet hat; man braucht also hier gar nicht «ab ovo» zu beginnen. Lange Diskussionen um das Statut gab es deshalb auch nicht! — Und schliesslich:

Keine Oase Schweiz,

auch nicht im katechetischen Sektor. Daher wird gerade durch diese Kommission der Kontakt mit ähnlichen Stellen und Kommissionen anderer Länder Europas und entsprechenden Tagungen hergestellt. Wenn auch an solchen Tagungen oft viel Zeit durch langatmige Rapporte und ermüdende Übersetzungen verloren geht, ist die Notwendigkeit schweizerischer Präsenz doch unbestritten. Zumal plötzlich Impulse gegeben werden, wo man auch von der Schweiz her am Ball bleiben will. Im Hinblick auf die geplante Konferenz der zuständigen Bischöfe und der Nationaldirektoren für Katechese oder ähnlicher Instanzen Europas im Jahre 1978 kann dies nur von Vorteil sein.

Robert Füglister

Dokumentation

Gemeinsame Erklärung Papst Pauls VI. und des Erzbischofs von Canterbury

1. Nach vierhundert Jahren der Entfremdung ist es nun das dritte Mal in siebzehn Jahren, dass der Erzbischof von Canterbury und der Papst sich in christlicher Freundschaft in Rom umarmen. Seit dem Besuch von Erzbischof Ramsey sind elf Jahre vergangen, und in dieser Zeit ist viel geschehen, die damals ausgesprochenen Hoffnungen zu erfüllen und uns zum Dank an Gott zu veranlassen.

2. Seit die römisch-katholische Kirche und die Kirche der anglikanischen Gemeinschaft in gegenseitigem Verständnis und in christlicher Liebe zu wachsen versucht haben, sind sie zu Anerkennung, Würdigung und Dank gekommen für den gemeinsamen Glauben an Gott, unseren Vater, unseren Herrn Jesus Christus und den Heiligen Geist; für unsere gemeinsame Taufe in Christus; für unseren Anteil an der Heiligen Schrift, dem Apostolischen und Nicänischen Glaubensbekenntnis, der Definition von Chalkedon und der Lehre der Väter; für unser gemeinsames vielhundertjähriges Erbe mit seinen lebendigen Überlieferungen in Liturgie, Theologie, Spiritualität und pastoraler Sendung.

3. In der gleichen Zeit haben sich — in Erfüllung der vor elf Jahren übernommenen Verpflichtung zu einem «ernsthaften Dialog, der, gestützt auf die Bibel und die alten gemeinsamen Traditionen, zu jener Einheit in Wahrheit führen möge, für die Christus gebetet hat» (Paul VI. und Erzbischof von Canterbury, Gemeinsame Erklärung 1966) — anglikanische und römisch-katholische Theologen in Ruhe und Objektivität mit den historischen und lehrmässigen Differenzen, die uns trennen, befasst. Ohne die Treue zu ihrer eigenen Kirche aufs Spiel zu setzen, haben sie diese Probleme miteinander studiert und im Verlauf dieser Arbeit die ebenso unerwartete wie beglückende Nähe ihrer Theologien entdeckt.

4. Die internationale anglikanisch/römisch-katholische Kommission hat drei Dokumente ausgearbeitet: über die Eucharistie, über Amt und Weihe, über Kirche und Autorität. Wir empfehlen nun, das von ihr begonnene Werk durch Verfahrensweisen, die unseren jeweiligen Gemeinschaften entsprechen, fortzusetzen, so dass beide auf ihrem Weg zur Einheit weitergeführt werden können.

Es wird bald der Augenblick kommen, wo die je zuständigen Autoritäten die Ergebnisse bewerten müssen.

5. Die Antwort beider Gemeinschaften auf Arbeit und Ergebnisse des theologischen Dialogs lässt sich ermessen an der praktischen Antwort der Gläubigen auf die Bemühung um Wiederherstellung der Einheit, die, wie das Zweite Vatikanische Konzil sagt, «die ganze Kirche, die Gläubigen wie auch den Klerus betrifft, beide nach ihren eigenen Möglichkeiten» (Unitatis redintegratio, Nr. 5). Wir freuen uns, dass diese praktische Antwort sich in so vielen Formen pastoraler Zusammenarbeit in vielen Teilen der

Welt in Begegnungen von Bischöfen, Klerus und Gläubigen bekundet hat.

6. Bei Mischehen zwischen Anglikanern und Katholiken, wo die Tragödie unserer Trennung im Sakrament der Einheit besonders hart empfunden wird, hat die pastorale Zusammenarbeit (Matrimonia mixta, Nr. 14) an vielen Orten zu wachsendem gegenseitigen Verständnis geführt. Ein ernsthafter Dialog hat viele Missverständnisse ausgeräumt und gezeigt, dass wir immer noch viel Gemeinsames besitzen, was tief in der christlichen Tradition und im Ideal der Ehe verwurzelt ist, wenn auch gewichtige Differenzen bestehen, vor allem im Hinblick auf die Wiederverheiratung Geschiedener. Mit Aufmerksamkeit verfolgen wir die bei diesem Dialog von der Gemischten Kommission für die Theologie der Ehe und ihre Anwendung auf die Mischehen geleistete Arbeit. Sie hat mit Nachdruck die Notwendigkeit der Treue und des Zeugnisses für das Ideal der Ehe herausgestellt, wie es sich im Neuen Testament findet und in der christlichen Überlieferung immer gelehrt wurde. Wir haben die gemeinsame Pflicht, diese Tradition, dieses Ideal und die sich daraus ergebenden sittlichen Werte zu verteidigen.

7. Diese ganze Zusammenarbeit, die weiter an Tiefe und Umfang wachsen muss, ist die solide Grundlage für die Fortsetzung des Dialogs, die allgemeine Verbreitung und Würdigung seiner Ergebnisse und damit auch den Fortschritt in Richtung auf jenes Ziel, das der Wille Christi ist: die Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft in Glaube und sakramentalem Leben.

8. Unsere Berufung dazu ist eins mit der erhabenen Berufung des Christen selbst, die ja ein Ruf zur Gemeinschaft ist, wie der hl. Johannes sagt: «Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir haben aber Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus» (1 Joh 1,3). Wenn wir in der Annäherung der Lehre beständig fortschreiten und entschlossen in Richtung auf die Gemeinschaft von Geist und Herz, für die Christus gebetet hat, zugehen wollen, müssen wir noch gründlicher seine Absichten bei der Gründung der Kirche prüfen und uns mutig seinen Forderungen stellen.

9. Diese Gemeinschaft mit Gott in Christus durch den Glauben, die Taufe und die Selbsthingabe an ihn steht im Mittelpunkt unseres Zeugnisses vor der Welt, auch wenn die Gemeinschaft zwischen uns noch unvollkommen ist. Unsere Trennung behindert dieses Zeugnis, behindert das Werk Christi (vgl. Evangelii nuntiandi, Nr. 77), aber versperrt nicht alle Wege, die wir zusammen gehen können. Im Geiste des Gebets und der Unterwerfung unter den Willen Gottes müssen wir stärker zusammenarbeiten an «einem breiteren, gemeinsamen Zeugnis für Christus beim gemeinsamen Werk der Evangelisierung» (Evangelii nuntiandi, ebd.). Es ist unser Wunsch, nach Möglichkeiten solcher Zusammenarbeit zu suchen: der wachsende geistliche Hunger in allen Teilen von Gottes Welt ruft uns zu diesem gemeinsamen Pilgerweg auf.

Diese Zusammenarbeit bis an die Grenze dessen, was Wahrheit und Loyalität erlauben, wird eine Atmosphäre schaffen, in der der Dialog und die Annäherung in der Lehre Frucht bringen kann. Während diese Frucht reift, bleiben ernste Hindernisse sowohl der Vergangenheit als neuesten Ursprungs bestehen. In beiden Gemeinschaften fragen sich viele, ob sie einen gemeinsamen Glauben besitzen, der hinreicht, um in eine Gemeinschaft des Lebens, des Gottesdienstes und der Mission übersetzt zu werden. Diese Frage können nur die Gemeinschaften selbst durch ihre Oberhirten beantworten. Wenn der Augenblick dazu kommt, mögen die Antworten leuchten im Geist und in der Wahrheit, nicht verdunkelt von Feindseligkeiten, Vorurteilen oder Verdächtigungen der Vergangenheit.

10. Diesem Augenblick müssen wir erwartungsvoll entgegensehen und dürfen keine Mühe scheuen, ihn näherzubringen: In Christus getauft sein heisst in der Hoffnung getauft sein: «Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist» (Röm 5,5).

11. Christliche Hoffnung tut sich kund in Gebet und Praxis, in Vorsicht, aber auch in Mut. Wir versprechen uns gegenseitig und fordern die Gläubigen der römisch-katholischen Kirche und der anglikanischen Gemeinschaft auf, mutig in dieser Hoffnung auf Versöhnung und Einheit in unserem gemeinsamen Herrn zu leben und zu wirken.

Vatikan, am 29. April 1977

Phantasie im Dienst der Einheit

«Die Menge aber der Gläubigen war *ein* Herz und *eine* Seele». Mit diesen Worten wird in der Apostelgeschichte (4,32) die erste christliche Gemeinde beschrieben. Wie kam es, dass Männer und Frauen, die so verschieden voneinander und so unterschiedlicher Herkunft waren, zu einer derartigen Einheit fanden? Die Apostel sagen, dass es auf das Wirken des Heiligen Geistes zurückzuführen ist.

Derselbe Heilige Geist verlangt heute danach, die *gespaltenen Kirchen* zu einem einzigen Gottesvolk zusammenzuführen. Lasst uns deshalb an diesem Pfingstfest unsere Herzen und Seelen dem Heiligen Geist öffnen, damit er in uns und unter uns wirken kann. Wie absurd sind doch unserer Spaltungen! Der einzige «Grund», warum uns der Widerspruch zwischen diesen Spaltungen und dem Evangelium der Versöhnung nicht mehr erschüttert, ist, dass wir uns letztlich daran gewöhnt haben, gespalten zu sein. Solange wir aber in unseren Spaltungen verharren, leugnen wir die Tatsache, dass Christus die verstreuten Kinder Gottes tatsächlich zur Einheit führen kann.

Viele Männer und Frauen haben ihr Leben geopfert, damit die *Kirchen im Heiligen Geist geeint* werden. Wir haben Grund genug, Gott dafür zu danken, dass sich die Kirchen heute besser verstehen. Und dennoch bestehen auch nach so vielen Jahren inständiger Gebete und geduldiger Arbeit unsere Spaltungen noch weiter. Es ist fast so, als ob die Kirchen Angst vor den Zielen hätten, die sie zu verwirklichen trachten.

Es gibt jedoch kein Zurück! Wir müssen den Weg, den wir eingeschlagen haben, bis zum Ende gehen. *Wir wollen keine monotone und farblose Uniformität.* Was wir anstreben, ist vielmehr eine Gemeinschaft im Geist und in der Wahrheit. Wir brauchen heute — da uns die wachsende Ungewissheit über die Zukunft nur allzu leicht dazu verleitet, uns hinter unseren Trennmauern zu verschanzen, die anderen sich selbst zu überlassen und uns allein um uns selbst zu kümmern — mehr denn je eine Gemeinschaft, die beweist, dass unsere Solidarität *alle von Menschen errichteten Hindernisse und Grenzen durchbricht.*

Dabei kann jede Gemeinde und jeder einzelne Christ eine wichtige Rolle spielen. Wie Petrus in seinem ersten Brief (2,4—5) sagt, sind wir alle aufgerufen, lebendige Steine zum geistlichen Haus: der Una Sancta, der einen Kirche Christi zu sein. Die Verwirklichung der Einheit ist daher wie der Bau eines Hauses, das Stein auf Stein errichtet wird.

Wie aber können wir unsere Aufgabe erfüllen? Wir haben zahllose Möglich-

keiten: Warum entschliessen wir uns zum Beispiel nicht schon heute, an einem Gottesdienst in der Nachbargemeinde teilzunehmen und auf diese Weise das Verständnis füreinander zu vertiefen? Warum laden wir nicht schon heute jemanden zu uns ein, der einer anderen Kirche angehört und uns fremd ist? Warum treten wir nicht in aller Öffentlichkeit für jemanden ein, der auf Grund seines Glaubens in Bedrängnis geraten ist? Warum sollten wir nicht in unsere Gebete konkrete Fürbitten für Kirchen aufnnehmen, die ganz besonders der göttlichen Hilfe bedürfen: Kirchen, die für eine gerechte Behandlung der Unterdrückten kämpfen; Kirchen, die sich in der freien Bezeugung ihres Glaubens bedroht sehen; Kirchen, deren erste Liebe vergangen ist und die dringend der Erneuerung durch den Heiligen Geist bedürfen?

Wir haben in der Tat endlose Möglichkeiten, zur Verwirklichung der Einheit beizutragen. Deshalb wollen wir heute den Heiligen Geist um die notwendige *Phantasie und Kreativität* bitten, die uns auf dem Weg zur Einheit im Geist weiterführen.

Die Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen

Neue Bücher

Theologie aus und für Verkündigung

Auf die von der Zeitschrift «Evangelische Kommentare» an verschiedene Theologen gerichtete Frage, wie es mit der Deutschen Theologie stehe, antwortete der Hamburger Systematiker Helmut Thielicke unter anderem: «Das Kriterium dafür, dass die Theologie zur Freiheit durchdringt, sie selbst zu sein und das unverwechselbar Eigene ihrer Botschaft auszurichten, besteht darin, dass sie die Möglichkeit der Predigt eröffnet. Eine Theologie ist nur solange und insoweit legitim, als sie gepredigt werden kann und damit den Dualismus von Kanzel und Katheder überwindet. Die Personalunion zwischen dem wissenschaftlichen Theologen und dem Prediger ist deshalb unaufgebbar. Hier gibt es Fehlanzeigen, die signalisieren, dass in der heutigen Theologie einiges ‚los' und nicht mehr ‚fest' ist.»[1]

Jeder Theologe, der im Dienst der Verkündigung steht, wird deshalb mit Recht Ausschau halten nach solchen theologischen Veröffentlichungen, die zum vornherein und programmatisch den Dienst einer Relaisstation zwischen theologischer Reflexion und praktischer Verkündigung leisten wollen, deren theologische Theorie also Quelle wie Mündung in der Predigt hat. Weil sich zudem heute der Kontakt des christlichen Glaubens mit der Erfahrungswirklichkeit des heutigen Menschen in seiner gegenwärtigen gesellschaftlichen Lebenswelt vor allem in der Gegenwartsliteratur anbietet, kann gerade auch die theologische Reflexion die künstlerisch verdichtete Wirklichkeitserfahrung des heutigen Menschen nicht unbeachtet lassen. Es ist vor allem die Bezugnahme auf die «Stimme der Dichter», die der theologischen Reflexion Glaubwürdigkeit und konkrete Anschaulichkeit verleiht und zum vorneherein die Chance eröffnet, möglichst nahe am Puls der gegenwärtigen Fragestellungen und der existentiellen Probleme zu sein.

Wenn deshalb ein Theologe zur Feder greift, der selbst im Verkündigungsdienst steht und sich insbesondere den Fragen im Grenzgebiet zwischen Literatur und Theologie widmet, wird man gespannt sein dürfen. In seiner neuesten Veröffentlichung «Ist Gott die Antwort? Hinführung zum Glauben»[2] geht *Josef Imbach,* Professor für Fundamentaltheologie und Grenzfragen zwischen Literatur und Theologie an der Theologischen Fakultät S. Bonaventura in Rom, ausgehend von zahlreichen Beispielen aus der Gegenwartsliteratur und verschiedenen gegenwärtig existentiell-relevanter Philosophien auf die Frage des Menschen nach dem Sinn seines Lebens ein. In dieser Zentralfrage aktuell-gegenwärtigen christlichen Gaubens(verständnisses) macht sich Imbach die sinn-orientierte und damit immer schon anthropologische Konzentration allen theologischen Denkens zu eigen, wie die in den letzten Jahren intensiv geführte Diskussion über die Gottesfrage, über die Möglichkeit sinnvollen Redens von Gott, die theologische Reflexion überhaupt immer mehr an die menschliche Sinnfrage verwiesen hat. Dadurch gelingt es Imbach in besonderer Weise, den Ort der Gottesfrage in der lebensgeschichtlichen Wirklichkeit des heutigen Menschen anzuweisen.

Diesem zentralen Anliegen dienen vor allem die ersten fünf Kapitel. Im ersten Kapitel *«Auf der Suche nach dem Menschen»* (9—26) wird die heute leidenschaftliche Suche nach dem authentisch Humanen als gemeinsame Grundrichtung aller anthropologischen Entwürfe der Gegenwart aufgewiesen und mit dem zentralen Theologumenon der Gottebenbildlichkeit des Menschen konfrontiert. Deren Interpretation als Geschichtlichkeit des Menschen ermöglicht einen offenen und lernbereiten Dialog mit andern sich für die Humanität des Menschen engagierenden Denkern. Damit jedoch die Sinnfrage des Menschen nicht vorschnell und damit apologetisch-eingleisig mit der Gottesfrage harmonisiert wird, nimmt Imbach insbesondere drei Abgrenzungen vor:

Differenzierung

a) Die Erwägungen im zweiten Kapitel *«Auf der Suche nach Gott»* (27—39) gehen auf die Krise des gegenwärtigen Redens von Gott ein, denn «nicht nur Gott ist heute fragwürdig geworden, sondern auch unsere Art, von ihm zu sprechen» (29). Dabei legt Imbach in freimütiger Weise verschiedene Missverständnisse in Gehalt und Funktion des Gottesgedankens offen wie etwa das heute weithin zertrümmerte Bild des Lückenbüsser- und Examen-Gottes. Der entscheidende Grund aber für das heute gewandelte Gottesverständnis wird in der veränderten Existenzerfahrung des Menschen gesehen: «Wenn immer aber ein Gottesbild nicht mehr mit der Existenzerfahrung übereinstimmt, führt es notwendigerweise zu Missverständnissen» (38).

b) In besonderer Weise geht Imbach im dritten Kapitel (40—47) auf die traditionelle Thematik und vor allem neuzeitliche Problematik einer «natürlichen» Gotteserkenntnis ein und weist klar die *«Grenzen der Gottesbeweise»* auf. Diese möchte er als «Gotteshinweise» verstanden wissen, wie es ihm überhaupt nicht um einen apologetischen Beweis geht, sondern um eine (auch) rationale Bewährung des christlichen Glaubensverständnisses im epochaltypischen Kontext neuzeitlichen Menschenverständnisses und Weltinterpretation. Dieses Anliegen ergibt sich notwendig aus dem lebensgeschichtlichen und Erfahrungs-orientierten Ansatz seiner Argumentation, denn den Gottsucher verlangt es heute nicht so sehr nach einem Gottesbeweis als vielmehr nach einem personalen Zugang zur Wirklichkeit Gottes.

c) Den eigentlichen existentiellen Stachel allen sinnvollen Redens von Gott bringt aber erst das vierte Kapitel *«Abwesenheit Gottes»* (48—56) zur Sprache:

[1] Evangelische Kommentare 10 (1977) 20 bis 21.

[2] Imba Impulse 5, Imba Verlag, Freiburg 1977, 120 Seiten.

den harten Kern des Leidens und des Bösen überhaupt in der Welt. Das feinfühlige Horchen auf die Stimme der Dichter und der sensible Ansatz bei den menschlichen Alltagserfahrungen schützt Imbach zum vorneherein davor, die existentielle Realität des Bösen zu verharmlosen. Gerade vor diesem realen und den heutigen Menschen bedrängenden Widerfahrnis des Bösen wird sich christlicher Gottesglaube zu bewähren haben. Dabei wird bereits der Weg zu einer möglichen Lösung gebahnt: es kann nicht um eine theoretisch-rationale Erklärung des Bösen gehen (diese trägt immer die Tendenz der Verharmlosung in sich), sondern «nur»(!) um eine lebenspraktische Bewältigung des Bösen.

Annäherung

Nach dieser dreifachen Differenzierung erscheint die gegenseitige Annäherung von *«Sinnfrage und Gottesfrage»* des Menschen im fünften Kapitel (57—73) als ausgewogen, glaubwürdig und wird der umfassenden Problematik in adäquater Weise gerecht. Die Wirklichkeit Gottes wird als Antwort-Angebot auf die zwei vor allem in der Gegenwartsliteratur verdichteten Negativ-Erfahrungen aufgewiesen, mit denen sich der heutige Mensch ständig konfrontiert sieht: auf die Erfahrungen von Unfreiheit und Sinnlosigkeit.

Wenn ein Grundvertrauen in die Wirklichkeit Gottes, wie es der christliche Glaube anbietet und ermöglicht, sich auch nicht beweisen lässt, so lässt es sich doch hinreichend begründen und rechtfertigen. Das Glaubensangebot braucht deshalb keineswegs blind angenommen zu werden, denn selbst der existentielle Zweifel kann Ausdruck des Glaubens sein. Dieser Aufgabe einer Rechtfertigung christlichen Gottvertrauens unterzieht sich Imbach in den drei letzten Kapitel des Buches, denn hier bringt er die spezifisch christliche Gestalt der Gottesfrage zur Darstellung.

Dabei ist vor allem das sechste Kapitel *«Was heisst glauben?»* (74—88) von besonderer Bedeutung, weil hier die Struktur des christlichen Glaubens aufgezeigt und in seiner personal-fiduzialen Grunddimension erhärtet wird, was dann schliesslich am «Ernstfall des Glaubens» (Walter Kasper), am Gebet als «Sprache des Glaubens» (und hier insbesondere am Bittgebet) bewährt wird.

Das siebte Kapitel (89—100) fragt sodann nach dem Grund des christlichen Glaubens und verweist auf Jesus als den *«Zeugen und Mittler des Glaubens»*. Vor allem die fundamentaltheologische Relevanz des geschichtlichen Jesus und damit der historisch-kritischen Rückfrage wird verständlich referiert und herausgestellt.

Das achte Kapitel *«Der Gott Jesu Christi»* (101—120) handelt schliesslich von dem im Leben, Auftreten, Sterben und Auferwecktwerden Jesu erschlossenen Gott. Es reiht sich damit in die gegenwärtige Tendenz verschiedener Versuche ein, das Verhalten und Geschick Jesu als implizite Frage nach Gott zu verstehen. Da es bei diesem Gott letztlich für den Menschen um die Alternative «Tod ins Nichts oder Auferstehung»[3] geht, erscheint der durch die Verkündigung und das Leben Jesu erschlossene Gott als differenziertes Antwort-Angebot auf die Sinnfrage des Menschen.

Insgesamt lässt sich Imbachs Arbeit charakterisieren als knapper fundamental-theologischer Aufriss der aktuell-gegenwärtigen Problematik rationaler und theologisch-reflexer Verantwortung des christlichen Glaubens überhaupt im konkret-lebensgeschichtlichen Kontext des heutigen Menschen, im besten Sinne als «Hinführung zum Glauben», wie sie sich ja selber verstehen will. Wer dieses Buch mit dieser fundamentaltheologisch geschärften Brille liest, wird es allerdings bedauern, das die in der italienischen Ausgabe angefügten drei Kapitel weggelassen wurden, denn diese ziehen die formalen hermeneutischen Konsequenzen aus dem lebensgeschichtlichen Ansatz bei der konkret-bedrängenden Sinnfrage des Menschen und machen ernst mit der Geschichtlichkeit menschlicher Existenz. Diese Erörterungen betreffen vor allem das Problem der Glaubensinterpretation und eines konstruktiv-kritischen Umganges mit Dogmen und Glaubensartikulationen überhaupt, das Problem der Religionskritik und der theologischen Reaktion darauf und schliesslich das Problem der theologischen Notwendigkeit und Legitimität einer «anthropologischen Theologie». Trotz dieses Desiderates bildet auch die deutsche Ausgabe in sich eine abgerundete Einheit. Der Leser wird hier mit den hermeneutischen Konsequenzen gleichsam in actu theologischen Denkens konfrontiert.

Vor allem Seelsorger, Katecheten, aber auch theologisch Interessierte werden gerne zu diesem Buch greifen. Wenn es auch dem Theologen eigentlich keine neuen materialen Kenntnisse vermitteln wird, so dürfte er dennoch von der gelungenen Zusammenschau der verschiedenen Probleme profitieren. Die Grösse von Imbachs Entwurf liegt gerade in der Synthese fundamentaltheologischer Fragestellungen. Ein weiterer Vorzug seiner Arbeit liegt in der leichten Verständlichkeit seiner Argumentation. Die in den einzelnen Kapiteln ausgearbeiteten Gedankengänge werden in einer verständlichen (aber nicht vereinfachenden) und den Leser in Spannung haltenden Sprache vorgetragen. Es bleibt zu hoffen, dass Imbachs theologische Reflexion, die deutlich die Spuren ihrer Herkunft aus der Verkündigungspraxis durchscheinen lässt, zu neuer Verkündigung motivieren und sich in der Predigt bewähren kann. Dann erst hätte sie den Dienst einer Relaisstation erfüllt.

Kurt Koch

[3] Vgl. dazu auch: J. Imbach, In Angst leben? Benziger Verlag, Zürich 1977.

Kindergottesdienste

Die erste Serie der von W. Blasig herausgegebenen Kindergottesdienste hat vielerorts grossen Anklang gefunden. In den Heften 4—6 liegt nun auch ein zweiter Jahrgang vor, diesmal orientiert am *Lesejahr B.*[1] Die 65 Modelle stammen von einem neuen Team (ehemalige Hörer beim Institut für Katechetik und Homiletik in München), sind aber in Umfang und Aufbau gleich wie die ersten [2]. Die seither herausgekommenen Kinderhochgebete, das neue Einheitsgesangbuch «Gotteslob» (für die Schweiz jeweils Hinweise auf das KGB) und das Direktorium für Kindermessen wurden in dieser zweiten Serie berücksichtigt.

Heft 4 betrifft die Zeitspanne vom 1. Adventssonntag bis zum 5. Fastensonntag. Heft 5 enthält die Zeit vom Palmsonntag bis zum 16. Sonntag im Jahreskreis und ist dem theologischen Zentralgedanken gewidmet: «Möglichkeit und Wirklichkeit der Begegnung mit Gott oder der Erfahrung von ihm» (S. 7). So bekommt jeder Sonntag der sommerlichen Ferienzeit ein eigenes Modell. Heft 6 umfasst die noch übrigbleibenden Sonn- und Festtage.

Die Modelle, die zwar fertige Textvorlagen für die ganze Eucharistiefeier bieten, möchten Gestaltungshilfen sein.

[1] Winfried Blasig (Hrsg.), Sonntag für Kinder. Kindergottesdienste für jeden Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr, Hefte 4—6, Benziger Verlag, Zürich 1975—1976, Heft 4: 120 Seiten, Heft 5: 128 Seiten, Heft 6: 124 Seiten.

[2] Vgl. SKZ 1976, Nr. 15, S. 245.

Sie zeigen, wie ohne grosse Umkrempelung der Liturgie mit Kindern schöne und ihnen durchaus angepasste Gottesdienste gefeiert und erlebt werden können. Die gebotenen Vorschläge können auch in einfachen Verhältnissen realisiert werden.

Nichts vom Glaubensgut und dem religiösen Brauchtum der Kirche wird den Kindern vorenthalten. Mit verhältnismässig einfachen Mitteln werden sie für grosse Fragen geöffnet, so etwa am Dreifaltigkeitssonntag, am Fest der Aufnahme Mariens, an Allerseelen usw. Obschon die Modelle für die Sonn- und Festtage gedacht sind, werden auch viele andere Anlässe eingebracht, wie zum Beispiel Fasnacht, Kartage, Muttertag, Erntedankfest, Kirchweihsonntag usw. Am ersten Adventssonntag gibt es die Möglichkeit der Segnung von Adventskranz und -kerzen; am hohen Osterfest kann am Ende des Hochgebetes (nach altem römischen Brauch!) eine Speiseweihe stattfinden. Das Modell vom dritten Fastensonntag dürfte für Kinder sehr schwer sein, das vom Palmsonntag (wie auch andere) ist etwas politisierend.

Ein Bibelstellenregister (mit Parallelstellen) und ein Verzeichnis der Themen ermöglichen eine vielseitige Verwendung dieser Gottesdienste für Kinder. Diese Werkhefte für Kindergottesdienste sind nicht nur Modelle für einzelne Gottesdienste, sondern auch Modelle für das, was mit *Liturgie* gemeint ist. Sie seien darum wieder sehr empfohlen!

Was das Buch «Bussfeier mit Kindern und Jugendlichen»[3], ein Sammelwerk namhafter Theologen, von anderen ähnlichen unterscheidet, ist die Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen. Es ist deshalb auch in drei Teile gegliedert: I. Versöhnungsfeier mit 5- bis 7jährigen; II. Die Feier der Busse mit 8- bis 10jährigen und III. Die Feier der Busse mit 12- bis 18jährigen und jungen Erwachsenen.

Jedem dieser drei Teile ist eine Einführung vorangestellt, welche die alterspezifischen Voraussetzungen skizziert. Bei jedem Einzelentwurf werden das Grundmotiv und das Ziel der Bussfeier genannt. Dem Vorbereitungsteil der einzelnen Modelle wird grosse Bedeutung zugemessen. Hinter den angebotenen Entwürfen stehen die neuesten Erkenntnisse der Pädagogik, Katechetik, Gruppendynamik und vielfältige seelsorgerliche Erfahrungen. Die zum Einsatz gebrachten Hilfsmittel wie Erzählungen, Bildmeditationen, szenische Darstellungen, Gespräche usw. machen die Feiern sehr lebendig und fordern den ganzen Menschen in den Vollzug der Umkehr.

Die Konzeption der Modelle ist offen für die Bussfeier und die Einzelbeichte. Das Buch will den Bussbemühungen der Kirche dienen und den Umkehrruf Christi zeitgerecht verwirklichen helfen. Seelsorger, Katecheten und alle, die in der Jugendarbeit tätig sind, finden in diesen Entwürfen von Bussfeiern (besonders auch in den Einführungen) wertvolle Impulse und gute Beispiele.

Alberich Altermatt

[3] Josef Finkenzeller / Johanna Binder (Hrsg.), Bussfeier mit Kindern und Jugendlichen. Vorbereitung-Liturgische Feier, Rex-Verlag, München/Luzern 1975, 127 Seiten.

Amtlicher Teil

Bistümer Basel, Chur und St. Gallen

Einführungskurs für Kommunionhelfer

Samstag, den 25. Juni 1977, 14.30—17.30 Uhr, findet in Zürich (Pfarreisaal St. Peter und Paul) ein Einführungskurs für Laien in die Kommunionspendung statt. An diesem Kurs können Laien teilnehmen, die bereit sind, die Kommunion während des Gottesdienstes auszuteilen und sie auch Kranken zu bringen. Die Ordinariate empfehlen den Pfarrern, geeignete Laien für diesen Dienst auszuwählen und sie bis zum *17. Juni 1977* beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich, anzumelden. Die Teilnehmer erhalten vor der Tagung eine persönliche Einladung. Ein weiterer Kurs findet am 20. August 1977 in Luzern statt.

Bistum Chur

Ausschreibung

Der Posten eines Spirituals am *Urner Altersheim in Flüelen* (UR) ist neu zu besetzen. Interessenten wollen sich bitte bis zum 15. Juni 1977 melden bei der Personalkommission des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Ernennung

Josef Raimann wurde am 18. Mai 1977 zum Pfarrvikar in Kempten (ZH) ernannt. Stellenantritt im September 1977.

Im Herrn verschieden

P. Peter Patscheider OFMCap

Der Verstorbene wurde 1904 geboren, trat 1919 in den Kapuzinerorden ein und wurde 1927 zum Priester geweiht. Nach langjähriger ordensinterner Tätigkeit kam er 1951 als Vikar nach Scuol und übernahm anschliessend 1959 das Pfarramt Zernez, das er bis Ende August 1976 betreute. Die letzten Monate bis zu seinem Tod am 16. Mai half er in der Seelsorge im Kloster Feldkirch mit. Die Beerdigung fand am 20. Mai in Feldkirch statt. R. I. P.

P. Antonin Christen OFMCap

P. Antonin Christen, geboren 1905, wurde am 5. Juli 1931 zum Priester geweiht. Nach langjährigem Wirken in verschiedenen Kapuzinerklöstern wurde er als Pfarrer nach Realp berufen. 20 Jahre lang betreute er diese Pfarrei, bis er ins Kloster Altdorf zurückgerufen wurde. Von dort aus wirkte er als Beichtvater, Prediger und Missionszelator bis zu seinem Tod am 18. Mai 1977. Die Beerdigung fand am 20. Mai in Altdorf statt.

Bistum Basel

Neubau und Renovation von Kirchen und kirchlichen Zentren

In der «Allgemeinen Einführung» des neuen Messbuches werden auf Grund der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Heilige Liturgie die Grundsätze und Richtlinien über Gestaltung und Ausstattung des Kirchenraumes festgelegt. Es gehört zu den Aufgaben des Bischofs, dafür zu sorgen, dass diese Grundsätze und Richtlinien angewendet und eingehalten werden (vgl. dazu auch Synode 72 des Bistums Basel: Empfehlungen zu «Gebet, Gottesdienst und Sakramente im Leben der Gemeinde», II, 12.5.6).

Ich bitte daher alle verantwortlichen Instanzen der Kirchgemeinden, Pfarreien, kirchlichen Stiftungen und geistlichen Häuser, insbesondere die Pfarrer und Kirchenrektoren, die sich mit dem Neubau von Kirchen, Kapellen und kirchlichen Zentren bzw. mit Restauration, Renovation und Umbau von Kirchen und Altären beschäftigen, rechtzeitig, d. h. bevor endgültige Beschlüsse gefasst werden, dem Bischöflichen Ordinariat in Solothurn die Bau- und Finanzpläne zur Genehmigung zu unter-

breiten. Ohne das ausdrückliche Einverständnis des Bischofs dürfen die Projekte nicht ausgeführt werden.

Der Beauftragte für das Ressort Kirchenbau und Renovationen ist Domherr Dr. Joseph Bühlmann. Er wird die Projekte mit Fachverständigen (zum Beispiel Liturgie, Kunstgeschichte) besprechen und steht Architekten und Baukommissionen für Gespräche zur Verfügung. Domherr Bühlmann ist in Solothurn (Baselstrasse 61, Telefon 065 - 23 28 11) oder in Luzern (Rigistrasse 31, Telefon 041 - 22 66 32) erreichbar.

4500 Solothurn, 20. Mai 1977

Anton Hänggi
Bischof von Basel

Pastoralbesuche im Jura I

Diözesanbischof Anton Hänggi und Weihbischof Otto Wüst statteten im März—Mai 1977 folgenden Pfarreien Pastoralbesuche ab:

Date	*Confirmation*	*Entretien pastoral*	*Evêque*
Vendredi, 11 mars		secteur de la Haute Ajoie (Conseil d'Evangélisation)	Otto Wüst
Samedi, 12 mars	Grandfontaine	secteur de la Haute Ajoie	Otto Wüst
	Rocourt	(Conseil de paroisse)	Otto Wüst
Dimanche, 13 mars	Damvant		Otto Wüst
	Reclère		Otto Wüst
Vendredi, 18 mars		secteur de Porrentruy (Conseil d'Evangélisation)	Otto Wüst
Samedi, 19 mars	Bure	secteur de Porrentruy	Antoine Hänggi
	Courtedoux	(Conseils de paroisse)	Antoine Hänggi
Dimanche, 20 mars	Fontenais		Antoine Hänggi
Vendredi, 25 mars		avec Animateurs de la liturgie du doyennée: Ste Cécile	
Samedi, 26 mars		avec la Mission italienne	
Vendredi, 1er avril		secteur de la Baroche (Conseil d'Evangélisation)	Antoine Hänggi
Samedi, 2 avril	Coeuve	secteur de la Baroche	Antoine Hänggi
	Cornol	(Conseils de paroisse)	Antoine Hänggi
	Buix		Otto Wüst
	Montignez		Otto Wüst
Dimanche, 3 avril	Alle	avec les Réligieuses du Doyennée	Antoine Hänggi
	Boncourt		Otto Wüst
Vendredi, 29 avril		secteur Vendline (Conseil d'Evangélisation)	Otto Wüst
Samedi, 30 avril	Damphreux		Antoine Hänggi
	Bressaucourt		Antoine Hänggi
	Beurnevésin	secteur Vendline	Otto Wüst
	Vendlincourt	(Conseils de paroisse)	Otto Wüst
Dimanche, 1er mai	Courgenay		Antoine Hänggi
	Bonfol		Otto Wüst
Vendredi, 6 mai		secteur Clos-du-Doubs (Conseil d'Evangélisation)	Antoine Hänggi
Samedi, 7 mai	Epauvillers	secteur St-Ursanne	Antoine Hänggi
	Soubey	(Conseils de paroisse)	Antoine Hänggi
Dimanche, 8 mai	St-Ursanne		Antoine Hänggi
	Ocourt-La Motte		Antoine Hänggi
Samedi, 21 mai	Miécourt		Otto Wüst
	Asuel		Otto Wüst
Dimanche, 22 mai	Charmoille		Otto Wüst
Samedi, 28 mai	Fahy		Antoine Hänggi
	Courtemaîche		Otto Wüst
	Courchavon		Otto Wüst
		La Neuveville (Conseils de paroisse)	Mgr. J. Candolfi
Dimanche, 30 mai	La Neuveville		Mgr. J. Candolfi

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Conseil Presbytéral

Die nächste Sitzung des Conseil Presbytéral findet am 2. Juni 1977 im Foyer St-Etienne, 10, route d'Oron, in Lausanne statt (Traktanden siehe «Evangile et Mission»!).

Unsere Priesterjubilare

Sein 60. Priesterjubiläum feiert dieses Jahr Mgr. *Henri Barras,* Lausanne.

Ihr 50jähriges Jubiläum können feiern:

Prof. *François-Xavier Brodard,* La Roche; Kaplan *Oscar Camélique,* Chavannes-sous-Orsonnens; Pfarrer *Paul Gremaud,* Mézières; Pfarresignat *Jean Molleyres,* Châtel-St-Denis; Chorherr *Joseph Schafer,* Freiburg; Pfarrhelfer *Moritz Schwaller,* Bösingen; Pfarrer *Louis Seydoux,* Chapelle-sur-Oron.

40 Jahre im priesterlichen Amt erreichen:

Pfarrhelfer *Camille Bavaud,* Pfarrei St-Joseph, Lausanne; Pfarrer *Pierre Bessero,* Wallenried; Pfarrer *Joseph Birbaum,* Wünnewil; Pfarrer *François Butty* Notre-Dame, Lausanne; Pfarrer *Aimé Caldelari,* Villars-sous-Mont; Prof. *Jacques Chamay,* Corsier/Genf; Pfarresignat *Paul Chollet,* Bulle; Pfarrer *Alphonse Delabays,* Casablanca; Pfarrer *André Demierre,* Siviriez; Prof. *Conrad Ducotterd,* Freiburg; *Henri Grandjean,* Fidei-Donum-Priester, Ouagadougou (Ober-Volta); Pfarrer *Charles Jorand,* St-Barthélemy; Abbé *Pierre Kaelin,* Domkapellmeister, Freiburg; Pfarrer *Auguste Moullet,* Nuvilly; Redaktor *Franz Neuwirth,* Freiburg; Abbé *Victor Novarina,* Freiburg; Pfarrer *Léopold Peter,* St-Blaise (NE); Pfarrer *Bernard Riccardi,* Corsier/Genf; Pfarrektor *Ernest Sallin,* Bellechasse; Pfarrer *Pierre Schmid,* Berlens und Massonnens; Spiritual *Alphonse Genoud,* Vuisternens-devant-Romont.

Ihr 25jähriges Priesterjubiläum feiern:

Abbé *Marcel Chatelain,* Studentenseelsorger, Genf; Bischofsvikar *Fernand Emonet,* Genf; Pfarrer *Henri Genoud,* St-Nicolas de Flue, Lausanne; Pfarrer *André Sottaz,* Collex-Bossy; Bischöflicher Referent *Athanas Thürler,* Freiburg.

Allen herzliche Wünsche! Diese Mitbrüder mögen auf unser besonderes Gebet zählen dürfen.

Im Herrn verschieden

Paul Pichonnaz, Pfarresignat, Estavannens

Abbé Paul Pichonnaz, heimatberechtigt in Pont ist daselbst am 31. Juli 1906 geboren. Am 12. Juli 1931 wurde er in Freiburg zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar in Orbe (1931), als Vikar in Broc (1931—1933), als Pfarrer von Rue (1933—1960), dann als Pfarrer von Estavannens (1960—1976). Seit 1976 lebte er in Estavannens als Resignat. Dort starb er am 18. Mai 1977 und wurde er am 21. Mai 1977 bestattet.

Verstorbene

Jakob Mäder, Pfarresignat, Gommiswald

Auf einem Bauernhof, hinter dem Eggwald im kleinen Weiler Lütschbach, wurde Jakob Mäder am 8. Oktober 1906 geboren. Er wuchs inmitten einer stattlichen Geschwisterschar heran. Die Volksschule besuchte er in Eschenbach, die Sekundarschule in Uznach. Dann übergaben ihn die Eltern den Vätern Kapuziner zu Stans, die ihn zur Matura führten. Es folgte das Theologiestudium in Freiburg. Am 17. März 1934 sagte er in der Domkirche zu St. Gallen sein endgültiges «Adsum». Nach der festlichen Primiz in Eschenbach wirkte er während sieben Jahren als Kaplan in Bütschwil. 1941 wurde er als Pfarrer nach Thal berufen. Die Kirchgenossen von Bernhardzell wählten ihn 1950 als Seelsorger auf die Pfarrpfründe der Johanneskirche. Er blieb bis 1953 und zog in diesem Jahr ins Toggenburg, wo er während zwei Dezennien als Pfarrer von Flawil pastorierte.

Der frohmütige Priester, der gesunde konservative Haltung mit kluger Aufgeschlossenheit zu verbinden wusste, war überall bald eingewurzelt und daher fähig, Not und Sorge der Anvertrauten mitzutragen und auch ihre frohen, festlichen Stunden zu teilen. Gesundheitlich geschwächt reichte er 1973 seine Resignation ein und ging nach Gommiswald. Dort stellte er sich immer wieder gerne zur Verfügung, und weil sein Leben, seine Arbeit ihn gelehrt, dass der Mensch oft in bedrängender Weise die Unwandelbarkeit Gottes erfahren und im unabänderlichen Gang der Ereignisse an der Angst und Verlassenheit Christi teilnehmen muss, war er sich klar, dass es Wegstrekken gibt, wo nur noch Glauben und Beten weiterhelfen können — aus diesem Wissen vermochte er Kraft und Trost anzubieten und zu vermitteln.

Mitten aus einem seelsorglichen Gespräch heraus hat ihn dann am 14. Dezember 1976 Gott der Herr abberufen zur Rechenschaft über seine Verwaltung. Er durfte zuversichtlich hinübergehen, denn er hatte seine Talente nicht brach liegen lassen. In Eschenbach wurde er am 17. Dezember beerdigt — nun war er daheim in jedem Sinn des Wortes.

Felix Eisenring

Bernhard Henggeler SMB, Immensee

Am 6. Oktober 1904 freuten sich in Morgarten Johann und Christina Henggeler über die Geburt ihres zweiten Kindes, dem sie den Namen Bernhard gaben. Auf dem Bauerngut «Seidenfaden» wuchs Bernhard in die klar geordnete bäuerliche Welt und in die Verantwortung für die acht Geschwister, die nach ihm Leben in die Familie brachten. Im Kreise dieser grossen Familie wurde in Bernhard der Grund gelegt für seine Liebe zur Heimat, zum Missionsberuf, der ihn nach der Volksschule in Morgarten 1918 an das Gymnasium in Immensee führte. Mit dem Maturitätszeugnis in der Tasche trat Bernhard im Herbst 1926 in das Noviziat der Missionsgesellschaft Bethlehem in Wolhusen ein. Nach dem Noviziat widmete er sich im Seminar Wolhusen den theologischen Studien. Am Karsamstag 1931 weihte ihn der damalige Basler Bischof Josephus Ambühl zum Priester. An Ostern feierte er sein erstes hl. Messopfer in Oberägeri.

Es muss dem Neupriester viel gekostet haben, dass er nicht mit seinen Kursgenossen in die Mission ziehen durfte. Er versuchte, seine Missionsbegeisterung ganz in die Aufgaben zu legen, die ihm von den Obern übertragen wurden. Ein Jahr war er als Lehrer am Gymnasium Immensee tätig. Dann erwarb er sich in kurzer Zeit das Vertrauen als geistlicher Berater der Brüder. Während 16 Jahren sorgte er als Ökonom mit Hingabe für das leibliche Wohl der im Missionshaus Bethlehem Lebenden und knüpfte mit den Familien der Angestellten und der Umgebung menschliche und seelsorgliche Kontakte. Um ihn von den auf die Dauer belastenden materiellen Sorgen eines Ökonomen zu befreien, übertrugen ihm die Obern 1947 eine Seelsorgetätigkeit im Exerzitienhaus und in der Pfarrei Wolhusen. Der Abschied von Immensee fiel P. Henggeler nicht leicht. Aber in kürzester Zeit schuf er in Wolhusen und im Luzerner Hinterland neue Kontakte. Vor allem bei den Schwerhörigen und bei den Arbeitern war er bald beliebt.

Seit 1959 wirkte P. Henggeler wieder in Immensee, diesmal als Antonius- und Gastpater und in der Seelsorge. Nichts war ihm zuviel, wo es galt, Menschen zu beraten, ihnen zu helfen, sie froh zu machen. Mit Tausenden von Dias und unzähligen Anekdoten brachte er Freude in den Kreis seiner Angehörigen und Bekannten und — was typisch für ihn war — seiner betagten Freunde im Altersheim. Über 500 Mal hielt Bernhard Henggeler am Nachmittag des «Antonius-Dienstags» den Gottesdienst, verkündete auf seine schlichte Art das Wort des Heiles und brach das Brot des Lebens. Auch die Älpler auf Seeboden hatte er in sein Herz geschlossen, wie er überhaupt ein sehr volksverbundener Priester war, der Tradition und Brauchtum schätzte und selber das Alphorn blies.

In den letzten Jahren hat ihn die Krankheit geschwächt, vor allem eine langwierige Gelbsucht, dann die Gesichtsrose und schliesslich eine schmerzhafte Knieoperation. Man sah es ihm an, dass er nicht mehr mochte, obwohl er sich mit allen Kräften gegen die zunehmende Schwäche wehrte. Bevor er am Freitag zusammenbrach, schrieb er mit zittriger Schrift in seine Agenda: «Bin müde». In der Nacht zum 5. Februar 1977 hat ihn der Herr über Leben und Tod unerwartet rasch, aber nicht unvorbereitet, zu sich heimgerufen. Und am Nachmittag des 8. Februar, eines «Antonius-Dienstags», fand sich eine selten grosse Trauergemeinde in der Kapelle des Missionshauses zusammen, um nun für ihn, der so oft für die Pilger die Eucharistiefeier gehalten hatte, das hl. Opfer darzubringen und ihm das letzte Geleite zu geben.

Othmar Eckert

Die Mitarbeiter dieser Nummer

P. Alberich Altermatt OCist, Abtei Hauterive, 1725 Posieux

Othmar Eckert SMB, Missionshaus, 6405 Immensee

Felix Eisenring, Resignat, Rosenbergstrasse 120, 9000 St. Gallen

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kantonsschule, 6060 Sarnen

Othmar Frei, Leiter der Arbeitsstelle der Interdiözesanen Katechetischen Kommission, Hirschmattstrasse 5, 6003 Luzern

Dr. Robert Füglister, Pfarrer, Holbeinstrasse 28, 4051 Basel

P. Markus Kaiser SJ, Hirschengraben 86, 8001 Zürich

Kurt Koch, dipl. theol., Assistent, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7—9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041—22 74 22

Mitredaktoren
Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstr. 14, 6003 Luzern, Telefon 041—42 15 27
Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081—22 23 12
Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon 071—22 81 06

Verlag, Administration, Inserate
Raeber AG, Frankenstrasse 7—9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041—22 74 22, Postcheck 60 - 162 01

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 52.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 62.—; übrige Länder: Fr. 62.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnummer Fr. 1.50 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

Neue Bücher

Einzelbesprechungen

Kardinal Döpfner. Leben und Wort 1913—1976. Herausgegeben von Fritz Bauer und Karl Wagner in Zusammenarbeit mit der Münchner Katholischen Kirchenzeitung, Verlag J. Pfeiffer, München 1976, 96 Seiten mit einer Schallplatte.

Sicher stellt dieses ansprechende Gedenkbuch keine abschliessende historische Würdigung des Kardinals von München dar — dazu ist der Abstand noch zu gering, aber es ist für alle, die Julius Döpfner gekannt und verehrt haben, ein sehr schönes Andenken und gibt in Wort, Bild und Ton einen chronikalischen Überblick über zwei Jahrzehnte bewegter Entwicklung der Kirche in Deutschland und der Weltkirche. Autobiographische Notizen, Predigtworte, Auszüge aus Hirtenbriefen, Kirchenzeitungsartikel, Rundfunkansprachen lassen das Wort und die Sorge des Hirten nochmals lebendig werden. Dazu kommen bemerkenswerte Würdigungen, die unter dem Eindruck des plötzlichen Todes gesprochen und geschrieben wurden. Das Gedenkbuch ist reich an Illustrationen persönlicher und weniger repräsentativer Art. Dem Gedenkbuch liegt eine Schallplatte bei, die das Wort des Oberhirten in charakteristischen Passagen festhält.

Leo Ettlin

Anton Strambowski, Stafette mit einem neuen CREDO. Aus dem Leben des Christopher Sendling, Österreichische Verlagsanstalt, Wien 1976, 127 Seiten.

Eigentlich ist Christopher Sendling ein Dichter, dem der grosse Erfolg und Durchbruch nicht gelang. Seine Schauspiele über Freiherr von Stein, Napoleon und «Konzil auf Terrala» erhielten wohl einige wohlwollende Aufmunterungen — doch waren sie für Dramaturgen der deutschen Bühnen zu wenig aktuell und auch zu religiös. Dafür ist aber das Schauspiel, welches das Leben mit ihm selber schrieb, ein dramatischer Stoff voll innerer Spannung, eine Odyssee in den äusseren Ereignissen und «Das Leben einer Seele» in der innern Entwicklung. Sendling ist einer jener Sucher, der in Teilhard de Chardin einen Wegweiser gefunden hat. Das im innern Gehalt ansprechende Buch setzt aus Mosaikstücken ein biographisches Bild zusammen. Die leuchtenden Steine dieses Mosaiks bilden lyrische Proben aus den verschiedenen Lebensepochen. In verschiedenen Formen drückt hier Christopher Sendling sein inneres Suchen und Ahnen aus.

Leo Ettlin

Erich Kock, Franziska Schervier. Zeugin einer dienenden Kirche, Topos Taschenbuch 52, Matthias-Grünewald Verlag, Mainz 1976, 140 Seiten.

Am 24. April 1974 wurde im Petersdom in Rom die Gründerin der «Armen Schwestern vom Heiligen Franziskus» seliggesprochen. Ihre Biographie bietet mehr als die gewohnten Beschreibungen von Ordensstifterinnen. Franziska Schervier ist im Gebiet von Aachen eine Sozialpionierin, die sich der Armen und Kranken des Fabrikproletariats angenommen hat. Die Tochter eines bedeutenden Fabrikunternehmers ging mit ihrer fürsorglichen Gründung ganz eigene Wege und gehört in die Reihe geistesverwandter Sozialapostel wie Adolf Kolping und Bischof Emmanuel Ketteler. Als Zeitgenossin von Karl Marx erkennt sie dieselben Probleme, nur ist Franziska Schervier mehr eine Frau der Praxis als der Theorie. Solche und ähnliche Lebensbilder sind heute besonders aktuell; denn sie widerlegen die leider weit verbreitete Ansicht, dass nur die Marxisten die soziale Frage entdeckt hätten.

Leo Ettlin

Fortbildungs-Angebote

«Jesus-Begegnung»

Termin: 13. Juni 1977, 09.00—16.00 Uhr.

Ort: Schloss Wartensee, 9400 Rorschacherberg.

Zielgruppe: Seelsorger; für Bibelarbeit Interessierte.

Tagungsziel: Einführung und Erprobung des neuen Buches für biblische Erwachsenenbildung: «Jesus-Begegnungen».

Veranstalter: Heimstätte Wartensee und SKB Diözesanverband St. Gallen.

Infolge Erkrankung und Unfähigkeit der Köchin, den Haushalt weiterzuführen, wird in ein Pfarrhaus der Ostschweiz eine zuverlässige und freundliche

Köchin

gesucht. Leichtere Stelle, die auch für eine ältere Person geeignet ist. Älteres Fräulein oder evtl. Witwe findet daselbst ein Heim und eine schöne Aufgabe. Eintritt baldmöglichst. Offerten unter Chiffre OFA 1180 an Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 6002 Luzern.

Diplomierte Katechetin

mit mehrjähriger Praxis sucht Anstellung für Unter- und Mittelstufe, neben- oder hauptamtlich.

Offerten unter Chiffre 1179 Lz Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 6000 Luzern.

RAEBER BÜCHER TIP

Adolf Holl

Mystik für Anfänger

Holls Mystik ist weder rückwärtsgewandt noch weltflüchtig. Sie ist der Versuch, dem Leser beim Wiederfinden verschütteter Erlebnisfähigkeit behilflich zu sein.

Leinen, 216 Seiten, Fr. 28.20.

Zu beziehen durch:

Buchhandlungen **Raeber AG** Luzern
Telefon 041 - 22 74 22

Karl Rahner

Erfahrung des Geistes

Meditation auf Pfingsten

64 Seiten, kart. lam., Fr. 9.—

Ausgehend von einer Besinnung auf das Wesen des Menschen, der in Erkenntnis und Freiheit stets über sich hinausgreift und sich darin als Wesen der Transzendenz erfährt, will Karl Rahner in seiner Meditation die Erfahrung des Geistes, die — oft unerkannt — immer auch Gotteserfahrung im Alltag ist, bewusst machen und ermöglichen.

Herder

MELCHTAL: Melchsee-Frutt-Route

Im Hotel Alpenhof-Post

geniessen Sie heimelige Bergferien in waldreichem Klima-Kurort an ruhiger, geschützter Lage. Ganzes Jahr geöffnet. Neu renoviertes Haus, gepflegte Küche, mässige Preise. Bitte Prospekt verlangen.

Familie Huwyler
Telefon 041 - 67 12 37

Neu im Imba Verlag!

JOSEF IMBACH

Ist Gott die Antwort?

120 S., Snolin, Fr. 14.—

Der bekannte Schweizer Theologe Josef Imbach bringt in seinem neuen Buch das Wesentliche des christlichen Glaubens zur Sprache. Eine überzeugende Glaubensbegründung für unsere Zeit!

IMBA VERLAG, 1701 Freiburg

Der kleine Reisekelch
feuervergoldet, ab Lager

Der massive, moderne Messkelch
feuervergoldet, ab Lager

Das Brautkreuz in Messing mit Bronzekorpus
in 50 und 60 cm, ab Lager

Reparaturen und Feuervergoldungen
werden prompt und sorgfältig ausgeführt.

Metallwerkstätte Elisabeth Mösler, Gartenstr. 3, 9001 St. Gallen, Telefon 071 - 23 21 78.

Gesucht werden ab sofort oder nach Vereinbarung

2 Katecheten oder Katechetinnen

für die katholischen Pfarreien St. Marien und Christ-König in Biel.

Bedingung: Katechetisches Diplom, Freude an der Mitarbeit in lebendiger Kirche, wenn möglich Unterrichtserfahrung.

Tätigkeit: Religionsunterricht auf allen Stufen; Betreuung der Unterstufen-Katechetinnen; Mitarbeit in Liturgie und Jugendarbeit.

Regionale Zusammenarbeit der Katecheten in Biel ist erwünscht.

Anstellung: durch die römisch-katholische Gesamtkirchgemeinde Biel. Entlöhnung entsprechend den diözesanen Richtlinien.

Offerten: mit den gewohnten Unterlagen, sind erbeten an den Präsidenten der Gesamtkirchgemeinde: Herrn Dr. Max Oberle, Sydebusweg 7, 2502 Biel.

Katholische Kirchgemeinde **Arbon** (TG)

Wir suchen auf Herbst 1977 — wenn möglich ab 15. August — einen vollamtlichen

Katecheten

Arbeitsgebiete:
— Religionsunterricht an der Oberstufe
— Jugendarbeit
— Mitgestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten

Die Anstellungsbedingungen entsprechen den Richtlinien des Katechetischen Institutes Luzern.

Anfragen und Anmeldungen nimmt entgegen: Pfarrer Josef Frei, Bahnhofstrasse 2, 9320 Arbon, Telefon 071 - 46 31 03.

Die katholische Kirchgemeinde St. Gallen sucht für die Dompfarrei auf Herbst 1977 evtl. Frühjahr 1978 (Schulbeginn) einen

vollamtlichen Katecheten

Tätigkeit: Erteilung von Religionsunterricht auf der Sekundarschulstufe, Mitarbeit in der Jugendseelsorge.

Anstellung: durch die katholische Kirchgemeinde St. Gallen. Besoldung: nach Lehrergehaltsordnung.

Offerten mit Angaben über Bildungsgang sind zu richten an die Verwaltung der katholischen Kirchgemeinde St. Gallen, Frongartenstrasse 11, 9000 St. Gallen.

Hätten Sie Interesse nach Lenzburg (AG) zu kommen?

Die katholische Kirchgemeinde Lenzburg sucht auf Herbst 1977, Schulbeginn 8. August, vollamtliche(n)

Laientheologen(in) oder Katecheten(in)

für die Erteilung von Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe und für weitere Mitarbeit in vielfältigen Aufgaben unserer Diasporapfarrei.

Offenheit, Beweglichkeit und die Fähigkeit, mit anderen zusammenzuarbeiten, sind für unsere Verhältnisse unerlässlich.

Anstellungsbedingungen gemäss den Richtlinien des Synodalrates des Kantons Aargau.

Auskunft erteilt: kath. Pfarramt Lenzburg, Bahnhofstrasse 25, Telefon 064 - 51 22 92.

Bewerbungen sind zu richten an: kath. Kirchenpflege, General-Herzog-Strasse 39, 5600 Lenzburg, Telefon 064 - 51 36 08.

Wir suchen einen

Religionslehrer

für die Erteilung des Unterrichtes an den kantonalen Mittelschulen in Aarau oder Baden.

Erfordernisse: Abschluss eines theologischen Hochschulstudiums und nach Möglichkeit katechetische Spezialausbildung und praktische Erfahrung.

Arbeitsumfang: Vorgesehen ist ein mindestens halbamtliches Pensum. Es besteht jedoch die Möglichkeit, zusätzliche Aufgaben in der Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Katechese oder in der allgemeinen Pfarreiseelsorge zu übernehmen.

Stellenantritt: Herbst 1977 oder nach Übereinkunft.

Anmeldungen: bis am 6. Juni 1977 an den Römisch-Katholischen Synodalrat des Kantons Aargau, Feerstrasse 8, 5000 Aarau (Auskünfte erteilt das Sekretariat der Landeskirche, Telefon 064 - 22 16 22).

Rauchfreie

Opferlichte

in roten oder farblosen Kunststoffbechern können Sie jetzt vorteilhafter bei uns beziehen.

Keine fragwürdigen Kaufverpflichtungen.
Franko Station bereits ab 1000 Lichte.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
6210 Sursee, Tel. 045 / 21 10 38

Orgelbau

Ingeborg Hauser
8722 Kaltbrunn

Tel. 055 - 75 24 32

privat 055 - 86 31 74
Eugen Hauser

Erstklassige Neubauten, fachgemässe Orgelreparaturen, Umbauten und Stimmungen (mit Garantie).

ARS ET AURUM

— Künstlerische Gestaltung von Kirchenräumen
— Beste Referenzen für stilgerechte Restaurationen
— Feuervergoldung als Garant für höchste Lebensdauer
— Anfertigung aller sakraler Geräte nach individuellen Entwürfen: Gefässe / Leuchter / Tabernakel / Figuren usw.

Kirchengoldschmiede
9500 Wil, Zürcherstr. 35

W. Cadonau + W. Okle
Telefon 073 - 22 37 15

«Die Dargebotene Hand» Zürich sucht auf Sommer/Herbst 1977 einen

halbzeitlichen Mitarbeiter bei der Telefonseelsorge

Erwünscht sind: eine Ausbildung in katholischer Theologie; Erfahrung in der Seelsorgearbeit; seelische Belastbarkeit; Offenheit gegenüber Andersdenkenden; Bereitschaft, auch Nacht- und Wochenenddienste zu übernehmen.

Der Aufgabenbereich umfasst neben dem Dienst am Telefon auch persönliche Betreuungen; allenfalls Mitwirkung bei der Ausbildung und Supervision der freiwilligen Mitarbeiter, Organisation, Öffentlichkeitsarbeit usw.

Anfragen und Bewerbungen an: Pfarrer Claude Fuchs, Zürcher Stadtmission, Postfach, 8026 Zürich, Telefon 01 - 241 66 88.

Weihwasserbehälter

inklusive Ständer und Tropfschale finden Sie im Fachgeschäft in diversen Grössen am Lager. Verlangen Sie bebilderte Offerte in Luzern.

RICKENBACH
ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
✆ 055-53 27 31

LUZERN
bei der Hofkirche
✆ 041-22 33 18

Mario von Galli

Gelebte Zukunft: Franz von Assisi

mit Farbphotos von Dennis Stock, kartoniert, 239 Seiten, Fr. 19.80.

Zu beziehen durch:
Buchhandlungen **Raeber AG** Luzern
Telefon 041 - 22 74 22

Junger dipl. Theologe sucht Stelle als

Pfarrei-Sekretär

Anfragen an: R. Hunziker, Hinterbächlistrasse 296, 5452 Oberrohrdorf, Telefon 056 - 96 33 68.

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041 - 36 44 00

Madonna mit Kind

holzbemalt, Höhe 100 cm, restauriert, Ende 18. Jahrhundert.

Frau M. Walter, alte Kunst
4717 Mümliswil, telefonisch erreichbar zwischen 8.00 und 10.00 Uhr
Telefon 062 - 71 34 23

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
✆ 055 53 23 81